

JahrBuch

für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung

Januar 2014

I

NDZ-GmbH

Inhaltsverzeichnis

Michael Zenske: Versklavte und Sklavereien in Spanisch-Amerika.
Gedanken zur „Weltarbeiterklasse“ in globaler Perspektive 5

Fabian Trinka: Machtstrukturen und Arbeiterhandeln in
der Eisen- und Stahlindustrie vor dem Ersten Weltkrieg.
Die Fälle Neunkirchen (Saar) und Dülelingen (Luxemburg)..... 37

Alexander Wierzock: Studenten und Arbeiterbewegung.
Das Beispiel Alfred Meusel 53

Herbert Bauch: Unter der Peitsche der Abtreibungsparagraphen.
Das hessische Langen in der Weimarer Republik 69

Von der 49. Linzer Konferenz

Jürgen Hofmann: Annäherung an eine globale Geschichte
der Hausangestellten und Pflegebediensteten (Bericht)..... 89

Traude Bollauf: Dienstmädchen-Emigration.
Die Flucht von jüdischen Frauen nach England 1938/39..... 94

Regionales

<i>Claus-Peter Clasen</i> : Die politische und soziale Welt der Augsburger Schuhmacher am Ende des 19. Jahrhunderts	114
---	-----

Biografisches

<i>Fabian Brändle</i> : „Dass der Teufel einmal gesagt habe, er wolle alles sein auf der Welt, nur nicht Lehrbub.“ Eine kleine Erfahrungsgeschichte der Lehre anhand schweizerischer Selbstzeugnisse (1870 bis 1970)	138
--	-----

<i>Helga W. Schwarz</i> : Helene (Lene) Radó-Jansen (1901-1958). Agitatorin, Agentin, Autorin	155
---	-----

<i>Peter Giersich/Heinz Kraus</i> : Erich Schmalfuß (1905-1992). Ein Arbeiterzeuge im Reichstagsbrandprozess 1933	171
---	-----

Buchbesprechungen

Marx-Engels-Jahrbuch 2011 (<i>Martin Hundi</i>)	179
---	-----

Ingrid Bodsch (Hrsg.): Dr. Karl Marx – Vom Studium zur Promotion. Begleitbuch zur Ausstellung (<i>Wilma Ruth Albrecht</i>)	180
--	-----

Werner Milert/Rudolf Tschirbs: Die andere Demokratie. Betriebliche Interessenvertretung in Deutschland 1848 bis 2008 (<i>Jörg Roesler</i>)	183
--	-----

Henning Grelle: Det kooperative alternativ. Arbejderkooperationen in Danmark 1852-2012 (<i>Gerd Callesen</i>)	185
---	-----

Bernd Faulenbach/Andreas Helle (Hrsg.): Menschen, Ideen, Wegmarken. Aus 150 Jahren deutscher Sozialdemokratie (<i>Heinz Niemann</i>)	187
--	-----

Karl Borromäus Murr/Stephan Resch (Hrsg.): Lassalles „Südliche Avantgarde“. Protokollbuch des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins der Gemeinde Augsburg (1864-1867) (<i>Heinz Hümmler</i>).....	188
Richard Saage: Zwischen Darwin und Marx. Zur Rezeption der Evolutionstheorie in der deutschen und der österreichischen Sozialdemokratie vor 1933/34 (<i>Horst Klein</i>).....	191
Domenico Losurdo: Stalin. Geschichte und Kritik einer schwarzen Legende (<i>Ronald Friedmann</i>).....	194
Rosa Luxemburg: Nationalitätenfrage und Autonomie, hrsg. und übers. von Holger Politt (<i>Annelies Laschitzka</i>).....	195
Franz Neuland: „Auf zum letzten Gefecht“. Spartakusbund und KPD in Frankfurt am Main und der Region Rhein-Main von 1916/18-1956 (<i>Matthias Dobmen</i>).....	197
Dietmar Lange: Massenstreik und Schießbefehl. Generalstreik und Märzkämpfe in Berlin 1919 (<i>Axel Weipert</i>).....	199
Philippe Kellermann (Hrsg.): Begegnungen feindlicher Brüder. Zum Verhältnis von Anarchismus und Marxismus in der Geschichte der sozialistischen Bewegung, Bd. 2 (<i>Jochen Weichold</i>).....	201
Günter Agde/Alexander Schwarz (Hrsg.): Die rote Traumfabrik. Meschrabpom-Film und Prometheus 1921-1936 (<i>Günter Jordan</i>).....	203
Stephan Stracke: Die Wuppertaler Gewerkschaftsprozesse. Gewerkschaftlicher Widerstand und internationale Solidarität (<i>Andreas Herbst</i>).....	206
Die UdSSR und die deutsche Frage 1941-1949. Dokumente aus russischen Archiven, Bd. 4: 18. Juni 1948 bis 5. November 1949 (<i>Rolf Badstübner</i>).....	208
Maciej Górny: „Die Wahrheit ist auf unserer Seite“. Nation, Marxismus und Geschichte im Ostblock (<i>Jürgen Hofmann</i>).....	210

Konrad H. Jarausch u. a.: Sozialistisches Experiment und Erneuerung in der Demokratie. Die Humboldt-Universität zu Berlin 1945-2010 (<i>Ingo Materna</i>).....	212
Rüdiger Wenzke: Ulbrichts Soldaten. Die Nationale Volksarmee 1956 bis 1971 (<i>Ulrich Ramm</i>).....	215
Heiner Bröckermann: Landesverteidigung und Militarisierung. Militär- und Sicherheitspolitik der DDR in der Ära Honecker; Winfried Heinemann: Die DDR und ihr Militär (<i>Rainer Bert</i>).....	217
Bernd Faulenbach (Hrsg.): Das sozialdemokratische Jahrzehnt. Die SPD 1969-1982 (<i>Herbert Mayer</i>).....	220
Dieter Braeg (Hrsg.): „Wilder Streik – Das ist Revolution“. Der Streik der Arbeiterinnen von Pierburg in Neuss 1973 (<i>Dietmar Lange</i>).....	223
Günter Benser: Aus per Treuhand-Bescheid. Der Überlebenskampf des Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung (<i>Werner Röhr</i>).....	225
Owen Jones: Prolls. Die Dämonisierung der Arbeiterklasse (<i>Jörn Wegner</i>).....	228
Autorenverzeichnis	231
Impressum.....	232

In Heft 2013/III fehlen infolge eines technischen Versehens einige Worte auf Seite 116. Wir bitten um Entschuldigung und legen diesem Heft ein Korrekturblatt bei.

Redaktion und edition bodoni

Versklavte und Sklavereien in Spanisch-Amerika. Gedanken zur „Weltarbeiterklasse“ in globaler Perspektive

Michael Zeuske

*Einleitung: SklavInnen, Sklaverei in den Amerikas, „Weltarbeiterklasse“
und Kapitalakkumulation im atlantischen Raum*

Sklaven und Sklavinnen werden seit einiger Zeit im Zusammenhang mit einer Globalgeschichte der Weltarbeiterschaft debattiert. ArbeiterInnen in der globalen Weltgeschichte gab es nicht nur in Europa, wo die Historie arbeitender Menschen eher als Geschichte „weißer Männer“ in der Moderne seit Mitte des 19. Jahrhunderts daherkam, sondern überall. Bis um 1880 handelte es sich in Masse vor allem um versklavte Menschen; noch ist nicht ganz klar, ob das heute auch so ist (es hängt davon ab, wie Sklaverei definiert wird – eine legale Definition nach „römischem Recht“ ist wenig sinnvoll).¹

Eine besonders große Anzahl aus Afrika verschleppter ArbeiterInnen im Sklavenstatus, die lange vor ihren europäischen Pendanten Globalisierung und Zwangs-Mobilität erleben mussten, gab es in Iberoamerika (spanische und portugiesische Kolonien in Süd- und Mittelamerika, die heute Lateinamerika, große Teile der Karibik und Brasilien bilden). Spanien und seine Kolonien in Amerika haben sogar, neben Portugal sowie Brasi-

¹ Siehe Marcel van der Linden: *Transnational Labour History. Explorations* (Studies in Labour History), Ashgate 2003; Ders.: „Eine einfache und dennoch schwer zu beantwortende Frage: Warum gab (und gibt) es Sklaverei im Kapitalismus?“, in: Mustafa Erdem Kabadayi/Tobias Reichardt: *Unfreie Arbeit. Ökonomische und kulturgeschichtliche Perspektiven* (Sklaverei – Knechtschaft – Zwangsarbeit, 3), Hildesheim-Zürich-New York 2007, S.260-279; Marcel van der Linden/Karl-Heinz Roth unter Mitarb. von Max Henninger (Hrsg.): *Über Marx hinaus. Arbeitsgeschichte und Arbeitsbegriff in der Konfrontation in den globalen Arbeitsverhältnissen des 21. Jahrhunderts*, Berlin-Hamburg 2009; Marcel van der Linden: *Workers of the World. Essays toward a Global Labor History* (Studies in global social history, 1), Leiden 2008; Donna R. Gabaccia/Dirk Hoerder (Hrsg.): *Connecting Seas and Connected Ocean Rims. Indian, Atlantic, and Pacific Oceans and China Seas Migration from the 1830s to the 1930s* (Studies in global social history, 8), Leiden 2011; Michael Zeuske: *Handbuch Geschichte der Sklaverei. Eine Globalgeschichte von den Anfängen bis heute*, Berlin-Boston 2013; Dirk Hoerder/Amarjit Kaur (Hrsg.): *Proletarian and Gendered Mass Migrations. A Global Perspective on Continuities and Discontinuities from the 19th to the 21st Centuries* (Studies in global social history, 12), Leiden 2013.

lien und seiner Quasi-Kolonie Angola (portugiesische Kolonien bis 1822 Brasilien, 1974 Angola), die zeitlich längste und räumlich ausgedehnteste Sklaverei-Geschichte mit den meisten Versklavten (von den ca. 11,5 Millionen Menschen, die die Amerikas lebend erreichten, gelangten etwa sechs bis sieben Millionen in die iberischen Kolonien Amerikas).²

In Mitteleuropa und Deutschland existierte bis vor Kurzem eine Fixierung auf Nationalgeschichte; Globalgeschichte hatte und hat es zum Teil noch schwer.³ Geht die Perspektive darüber hinaus, handelt es sich meist um Arbeiten zum angloamerikanischen Bereich oder direkt zu den USA und zum angloamerikanischen Atlantik. Deshalb will ich mich hier auf den iberischen und spanisch-amerikanischen Bereich (heute Lateinamerika) und den Atlantik (oder Atlântico Sul) konzentrieren.

Mittelalterliche Wurzeln von Globalität und Mobilität

Globalität und Mobilität gelten als die wichtigsten und dynamischsten Elemente der Moderne (meist ist damit gemeint – ab 1880). Aber die Geschichte ist älter. In allen Gesellschaften des atlantischen Beckens und in Afrika existierten vor dem 15. Jahrhundert Formen von Kin-Sklaverei (Sklaverei im Rahmen einer wie auch immer definierten Verwandtschaft/Wohngruppe), Opfer- und Kriegsgefangenen-Sklaverei; in einigen Territorien ebenfalls Anfänge intensiver Wirtschaftssklaverei und eines Fernhandels mit versklavten Menschen. Die weltweit größten Sklavenhandelsysteme mit extremen Formen von Zwangsmobilität fanden sich im 13. Jahrhundert zwischen Mongolen und Mameluken (Krim-Ägypten), am Indik und auf dem indischen Subkontinent Richtung Zentralasien und Persien und vom Sudan, der Südgrenze der Sahara, sowie in Ostafrika Richtung Norden. In allen Gesellschaften Amerikas vor 1492 fanden sich auch unterschiedlichste Sklavereitypen und -formen.⁴ In Kastilien, An-

2 Siehe Manuel Lucena Salmoral: *Los códigos negros de la América Española*, Madrid 1996; Ders.: *Regulación de la esclavitud negra en las colonias de América Española (1503-1886): Documentos para su estudio* (Monografías Humanidades, 6), Madrid-Murcia 2005; Luiz Felipe de Alencastro: *O Trato dos Videntes. Formação do Brasil no Atlântico Sul, séculos 16. e 17.*, São Paulo 2000.

3 Es gibt selbstverständlich Ausnahmen – ich erwähne nur die Arbeiten von Wolfgang Reinhard, Horst Pietschmann, Jürgen Osterhammel, Matthias Middell, Sebastian Conrad oder Dirk Hoerder.

4 Siehe Michael Zeuske: *Historiography and Research Problems of Slavery and the Slave Trade in a Global-Historical Perspective*, in: *International Review of Social History*, 57,

dalusien, Aragón und Valencia spielte Haussklaverei seit römischen und westgotischen Zeiten eine starke Rolle. Später gab es (speziell Almería, Sevilla, Denía, katalanische Levante, Balearen) Plattformen des Mittelmeerhandels mit kriegsgefangenen Männern (sakaliba) sowie mit Eunuchen. Aus dieser Perspektive war die karolingische Reichsbildung um 800 und das Reich Karls „des Großen“ in West- und Zentraleuropa eine Sklavenjäger- und -händlermonarchie, ähnlich wie Monarchiebildungen im sudanischen Westafrika und Westzentralafrika des 17. Jahrhunderts (Ghana, Mali, Songhay, Futa- und Ashante-Staaten, Dahomey, Oyo, Angola, Matamba etc.).⁵ Die Tradition des Fernhandels mit männlichen Sklaven sowie der Razziensklaverei blieb auch in der Spät- und Schlussphase der iberischen Reconquista (13.-15. Jahrhundert) in den christlichen Territorien intakt. In Südspanien waren weiterhin lokale Formen urbaner Sklaverei (vor allem Sevilla und Hafenstädte) verbreitet, zu der auch Arbeiten in der Gartenkultur sowie in der kleinen Landwirtschaft gehörten, nicht aber schon in einer „großen“ Latifundien-Landwirtschaft.⁶ Die lange Tradition der Sklaverei führte auf der iberischen Halbinsel dazu, dass auch sehr zeitig eine Rechtstradition aufkam, die unter römischem und arabisch-islamischem Einfluss auf die Integration der Haussklavinnen und Haussklaven hinauslief.⁷

2012, S.87-111; Ders.: Die Geschichte der Amistad. Sklavenhandel und Menschenmügel auf dem Atlantik im 19. Jahrhundert, Stuttgart 2012.

5 Siehe Michael McCormick: *Origins of the European Economy: Communication and Commerce, AD 300-900*, Cambridge 2001; Ders.: *New Light on the „Dark Ages“: How the Slave Trade fuelled the Carolingian Economy*, in: *Past and Present*, 177, 2002, S.17-54.

6 Siehe [Alonso] Cortés: *La esclavitud en Valencia durante el reinado de los reyes católicos (1479-1516)*, Valencia 1964; Alfonso Franco Silva: *La esclavitud en Sevilla y su tierra a fines de la edad media*, Sevilla 1979; Alessandro Stella: *Histoires d’esclaves dans la Péninsule Ibérique*, Paris 2000; Adela Fábregas García: *Del cultivo de la caña al establecimiento de las plantaciones*, in: *Região Autónoma da Madeira (Hrsg.): História e tecnologia do açúcar*, Funchal 2000, S.59-85; Dies.: *Producción y comercio de azúcar en el Mediterráneo medieval. El ejemplo del Reino de Granada*, Granada 2000.

7 Siehe William D. Phillips Jr.: *La esclavitud desde la época romana hasta los inicios del comercio transatlántico*, Madrid 1989; Ders.: *The Old World Background of Slavery in the Americas*, in: Barbara L. Solow (Hrsg.): *Slavery and the Rise of the Atlantic System*, Cambridge 1991, S.43-61; Robin Blackburn: *The Old World Background to European Colonial Slavery*, in: *William & Mary Quarterly (WMQ)*, 54, 1997, Nr. 1, S.65-102; Agustín Parise: *Slave Law and Labor Activities During the Spanish Colonial Period: A Study of the South American Region of Río de La Plata*, in: *Rutgers Law Record*, 32, 2008, Nr. 1, S.1-30 (unter www.lawrecord.com/files/Slave_law_article_Spring2008.pdf); Salmoral, Regulación; Aurelia Martín Casares/Margarita García Barranco (Koord.): *La esclavitud negroafricana en la historia de*

Zwischen 1400 und 1880 entstand auf dem Atlantik ein neues globales Sklavenhandelssystem, zunächst bis um 1640 nur von Iberern dominiert, die allerdings oft von Piraten und Korsaren angegriffen wurden. Im Gegensatz zu Portugal mit Brasilien-Angola spielte Spanien in diesem transatlantischen Sklavenhandel zwischen Westafrika und Europa (ab ca. 1440) sowie zwischen Westafrika und Amerika (seit 1493 „Iberischer Atlantik“, „Atlántico Sul“),⁸ mit einer Reihe wichtiger Ausnahmen im 15. und 16. Jahrhundert, bis um 1800 kaum eine Rolle. Das änderte sich fundamental nach 1815 (britische Abolitionspolitik), aber vor allem nachdem Spanien in der „Independencia“ (1810-1825) aller Festlandskolonien im ehemaligen Spanisch-Amerika (Süd- und Mittel- und Nordamerika) sowie Luisianas (Louisiana, 1804) und Floridas (1810-1817) verlustig gegangen war.⁹ Kuba, Puerto Rico, die Philippinen sowie Spanisch-Guinea (Fernando Poó und Río Muni/Äquatorialguinea) sowie Ifni bildeten das spanische Restimperium.¹⁰ Spanien selbst wurde zwischen 1808 und 1939 von Militärrevolten, Revolutionen, Aufständen, Bürgerkriegen und Putschen zerrissen. Die Rettung des liberalen Spanien waren die Sklaverei in Kuba und Puerto Rico und der „hidden Atlantic“ des Menschenhandels. Die isabellinische Monarchie (1834-1868) und die Monarchie überhaupt konnten sich, trotz republikanischer Versuche (1868-1874), nur noch mithilfe der Ausplünderung der Kolonien, eines massiven transatlantischen sowie karibischen Menschenschmuggels (1820-1880) und modernster Sklaven-/Plantagen-Exportwirtschaftskomplexe halten.¹¹ Diese entstanden speziell auf Kuba (Westkuba, genannt „Cuba grande“, und im Osten) sowie im Süden Puerto Ricos (1815-1850), zunächst in der Kaffee- und Zuckerwirtschaft, seit der Konstruktion der ersten Eisenbahnen Lateinamerikas 1837 vor allem in der boomenden Exportproduktion von Weißzucker. 1820 musste die spanische Krone auf Druck Großbritanniens den atlantischen

España, Alborote 2011; Aurelia Martín Casares: Historia y actualidad de la esclavitud: claves para reflexionar, in: Andrés Gutiérrez Usillos u. a. (Koord.): Laberintos de libertad. Entre la esclavitud del pasado y las nuevas formas de esclavitud del presente, México 2012, S.13-24.

8 Siehe Alencastro, O Trato dos Videntes, passim.

9 Siehe Stefan Rinke: Revolutionen in Lateinamerika. Wege in die Unabhängigkeit 1760-1830, München 2010.

10 Siehe Josep María Fradera: Colonias para después de un imperio, Barcelona 2005.

11 Siehe Christopher Schmidt-Nowara: Empire and Antislavery: Spain, Cuba, and Puerto Rico, 1833-1874, Pittsburgh 1999; Ders.: The End of Slavery and the End of Empire: Slave Emancipation in Cuba and Puerto Rico, in: Slavery & Abolition. A Journal of Slave and Post-Slave Studies, 21, 2000, Nr. 2: Special Issue: After Slavery. Emancipation and its Discontents, hrsg. von Howard Temperley, S.188-207.

Sklavenhandel offiziell verbieten. Im Geheimen ließ man ihn zu. Zwischen 1820 und 1878 bildete sich so ein völlig neuer Atlantik, ein „verborgener Atlantik“ („hidden Atlantic“) heraus, eine gigantische transkulturelle Sklavenhandels-, Akkumulations- und Jobmaschine, die vom Innern Afrikas über den Atlantik bis zu den Einsatzgebieten in den Amerikas reichte.¹²

In Afrika raubten Razzienkrieger Menschen; Kriege, Verschuldung, Luxushandel und Armeezüge führten zur „Produktion“ von Sklaven. Handelsorganisationen, Kaufleute und oft gigantische Transportkarawanen (über Land oder über Flüsse) sorgten für Transport und Verkauf der Gefangenen (*captivos, captives, cativos*) an europäische Faktoren und Kapitäne. Erst auf dem Atlantik verwandelten sich die Verschleppten in Waren (*commodities*) und „Sklaven“ nach euro-kreolischer „römischer“ Rechts-tradition. Zugleich bildeten die Körper der Verschleppten Kapital, eine Art „Weltgeld“ und Kreditgrundlage (und damit eine „verborgene“ Basis der seit dem 17. Jahrhundert entstehenden Finanzsysteme Westeuropas). Bis etwa 1830 kamen insgesamt mehr Afrikaner als Europäer in die Amerikas; um 1750 stellten Verschleppte aus dem atlantischen Afrika mehr als drei Viertel aller Migranten dar.¹³ Die transatlantische Massenverschleppung, euphemistisch „Passage“ genannt, begründete eine gigantische Akkumulation von Kapitalien auf Basis menschlicher Körper. Die Körper der Verschleppten waren in erster Linie Kapital, das durch Kommodifizierung auch zur „Ware“ wurde.¹⁴ Arbeitssklaven und -sklavinnen waren nicht nur Kapital und blieben es, sie produzierten auch selbst Mehrwert (als die Werte oder Wertäquivalente, für die sie getauscht, gekauft worden waren oder die für ihr Einfangen aufgebracht werden mussten – und das auch noch relativ schnell) und immer mehr Werte vor allem bei der Urbarmachung von Siedlungen und Land sowie auf den Plantagen (*ingenios, cafetales, vegas, haciendas*), als Bergbauskclaven, Haussklaven, Staatssklaven (*emancipados*), Wächter, Kutscher, Köche. Selbst als Personal des Sklavenhandels, etwa als Köche, Matrosen, Übersetzer, Schiffsjungen oder Wächter auf Sklavenschiffen, trugen sie zur Kapitalvermehrung und -erhaltung bei, ebenso Sklavinnen als Mütter von Sklavenkindern. Versklavte als Ka-

12 Siehe Zeuske, Geschichte der Amistad, passim; Ders., Handbuch.

13 Siehe David Eltis: *Slavery and Freedom in the Early Modern World*, in: Stanley L. Engerman (Hrsg.): *Terms of Labor, Slavery, Serfdom, and Free Labor*, Stanford 1999, S.25-49, hier S.28f. (Tab. I); Ders./Frank Lewis/Kenneth Sokoloff (Hrsg.): *Slavery in the development of the Americas*, Cambridge 2004.

14 Siehe Lisa A. Lindsay: *Captives as Commodities: The Transatlantic Slave Trade*, New York 2007.

pital begründeten alle anderen Formen von Kapital (vor allem Geld- und Immobilienkapital sowie in neue Technik, Technologien und Industrien investiertes Kapital). Sklaven waren in Plantagengesellschaften, aber auch in den Hinterlandsökonomien Spanisch-Amerikas und Brasiliens Grundlage für fast alle Tausch-, Finanz-, Kredit- und Rentengeschäfte.¹⁵

Neben ihrer Rolle als Kapital menschlicher Körper waren Versklavte als Arbeiterinnen und Arbeiter sowie Dienstleister die wichtigste Quelle von Produktivität. Die höchst akkumulierte Vorstellung einer „Weltarbeiterklasse“ müsste bis um ca. 1850/60 immer zuerst an Sklavinnen, Sklaven, Schuldklaven und Kulis sowie viele andere Typen von versklavter Arbeit denken, deren Hauptmerkmal nicht Rechtsnormen (obwohl es die gab, sowohl geschrieben wie auch oral), sondern massenhafte und routinemäßig ausgeübte Gewalt gegen menschliche Körper *avant la lettre* war. Auf einer gedachten Infrastruktur zwischen dem Innern Afrikas (wo Sklavinnen und Sklaven in den verschiedensten Sklavereiformen und -typen alle Arbeiten, Wachdienste, militärischen Aufgaben und Reproduktion sowie Erziehung leisteten) und den Amerikas machten Versklavte alle Arten von Arbeiten und unterlagen allen denkbaren Formen von Gewalt, Traumata und Entwürdigung.¹⁶ In den Konfliktgebieten wurden junge männliche Versklavte schnell auch Mitglieder kleiner Heere von Sklavenjägern (Razziensklaverei) und ermöglichten so erst die „Produktion“ neuer Massen von Versklavten. Sklavinnen und Sklaven bauten Nahrungsmittel an und ernteten sie, sie webten und stellten Stoffe her, arbeiteten in Bergwerken und in der Viehhaltung, bauten Häuser, Wege und Straßen und machten alle Transport- und Hafendarbeiten sowie Hausdienste (vor allem auch als Köche und Wasserträger).

Zwischen diesen, von mir etwas essenzialistisch so bezeichneten „afrikanischen“ Arbeiten (die auch Captives und Versklavte verrichteten, die in den Handelsforts und Sklavenhandelsplätzen an Europäer oder Amerikaner vertauscht oder verkauft wurden) und dem Atlantik lagen die von europäisch-amerikanischen Ärzten und Kapitänen (sowie Offizieren) vollzogenen Castings, ob die in Afrika Versklavten auch den Gesundheits- und Körperanforderungen der großen Sklavenhändler (die meist in europäischen oder amerikanischen Häfen saßen und „ehrbare“ Kaufmannsfirmen führten) entsprachen. Erst nachdem dieser von Ärzten kontrollierte Ge-

15 Siehe Jeremy Adelman: *Sovereignty and Revolution in the Iberian Atlantic*, Princeton-Oxford 2006.

16 Siehe Michael Zeuske: *Slaving: Traumata und Erinnerungen der Verschleppung*, in: *Jahrbuch für Geschichte der europäischen Expansion*, 13 (2013) (demnächst).

walt-Filter passiert war, gelangten die Verschleppten nackt auf die Schiffe des von Europäern und Amerikanern dominierten atlantischen Systems. Die Versklavten des Atlantiks waren bis um 1850 die größte Gruppe potenzieller Arbeiterinnen und Arbeiter. Die nach ihnen größte und wichtigste Gruppe von formal „freien“ Lohnarbeitern umfasste in der translokalen Meeres-Marktwirtschaft Ende des 18. Jahrhunderts allein in den an den Atlantik grenzenden Ländern Europas 300.000-400.000 Männer (Matrosen und Hilfspersonal), von denen viele auch aus den Hinterländern an den Atlantik kamen.¹⁷ Neben den Matrosen bildeten Atlantikkreolen (im Ursprung meist Nachkommen europäischer Väter und afrikanischer Mütter) eine enorm große Gruppe von Menschen, die auf dem Atlantik (meist als sprach- und kulturgewandte sowie tropenerfahrene Broker, Lotsen, Heiler, Übersetzer, Wachmannschaften, Ruderer, Kabinenboys und Schiffsjungen) und an seinen Ufern lebten. Man kann nicht sagen, welche der beiden Gruppen, Matrosen oder quasi-versklavte Atlantikkreolen (die oft auch bei Piraten und Korsaren zu finden waren), bis ca. 1850 die größere Gruppe der Weltarbeiterschaft außerhalb der Landwirtschaft bildete. Erst nach der Krise des 19. Jahrhunderts (im Zusammenhang mit den 1848er-Revolutionen) kamen die nationalen Arbeiterschaften in den sich industrialisierenden Nationen des späteren „Nordens“ überhaupt in die Nähe solcher Zahlen und Massierungen, übertroffen noch bis um 1900 von Kulis (ebenfalls immer noch eine Art Sklaverei), zwischen 1846 und 1920 ca. 2,5 Millionen mehrheitlich aus Indien und China verschleppter Menschen.¹⁸ Versklavte mussten auch auf Schiffen arbeiten, Frauen und Kinder meist als Reinigungskräfte, Dienstleister (auch sexuelle „Dienste“) und Nahrungsmittelzubereiterinnen; einige der versklavten Männer als Essenverteiler und Aufsichtskräfte sowie bei Deck- und Ladarbeiten. Nach der von Matrosen und Atlantikkreolen sowie Kolonialbehörden und Ärzten überwachten Anlandung in den Häfen Amerikas folgten der Verkauf und die Märsche zu den Käufern. Ein Teil kam als „Hausklaven“ zu den Eliten. „Hausklaverei“ – das Wort klingt unschuldig, die urbane Sklaverei bedeutete aber alle Arten von Haus-, Transport-, Träger- und Bauar-

17 Siehe Niklas Frykman: Seamen on Late Eighteen-Century European Warships, in: *International Review of Social History*, 54, 2009, S.67-93.

18 Siehe Emma Christopher/Cassandra Pybus/Marcus Rediker (Hrsg.): *Many Middle Passages. Forced Migration and the Making of the Modern World*, Berkeley u. a. 2007; Adam McKeown: *Global Migration 1846-1940*, in: *Journal of World History*, 15:2, 2004, Nr. 2, S.155-190; Ders.: *Chinese Emigration in Global Context, 1850-1940*, in: *Journal of Global History*, 5:1, 2010, S.95-124.

beiten, alles Schmutzige und Entehrende (Totengräber, Henker, Hospitale, Kloaken). Andere gelangten zu den Bergwerken, vor allem Diamanten und Gold in Minas Gerais und Ouro Preto in Brasilien sowie Gold, Smaragde und Platin im damaligen Neu-Granada (etwa heutiges Kolumbien) sowie Kupfer auf Kuba. Weitere Gruppen wurden im Fortifikations-, Hafen- und Straßenbau, ab ca. 1840 auch im Eisenbahnbau als Staatssklaven und als rurale Arbeiterinnen und Arbeiter in allen Formen der Landwirtschaft eingesetzt. Letztere hatten vor allem schwerste Routinearbeiten auf den Zucker-, Kakao-, Baumwolle-, Kaffee- und Indigopflanzungen zu leisten, mussten aber auch in den Reis- und Tabakanbaugebieten, bei der Salzproduktion und bei allen Arten von Viehhaltung arbeiten. In der großen Landwirtschaft war die eigentliche Produktivität der Sklavenarbeit beheimatet. Pflanzungen, vor allem ihre industrialisierten Formen, wie etwa der mechanisierte und durch Eisenbahnen sowie Dampferlinien global verbundene *ingenio* (Zuckerpflanzung) auf Kuba, waren tropische und koloniale Industriezentren mit allen Formen intensiver, präfordistischer Arbeitsorganisation: Schichtarbeit, Tag- und Nachtarbeit, Frauen-Vollarbeit, Sozialeinrichtungen (eine Art Kindergärten) sowie „Wohnungsbau“ (*barracones*) auf den Pflanzungen, Kleingärten (*conucos*) für „treue“ Sklavinnen und Sklaven, intensive Seelsorge (eigene Kaplane und Friedhöfe), Krankenstationen, Pfleger und Pflanzungs- und Schiffsärzte. Nicht umsonst hatten die Pflanzungszonen Kubas um Havanna/Matanzas die relativ höchste Medizinerdichte der Welt im 19. Jahrhundert.

Bis auf drei, vier Führungsfunktionen (Administrator, Oberaufseher/Mayoral=CEO-Manager), Arzt, Hausverwalter (*mayordomo*) und Kaplan wurden alle Aufsichts- und Spezialarbeiten (Kutscher, Viehtreiber, Handwerker, Köche, Heiler, Dienerinnen und Diener) von Sklavinnen und Sklaven ausgeführt. Selbst Zuckermeister waren oft Versklavte. Mit den Exportprodukten dieser Hochleistungsproduktion (Markenprodukte auf Kuba: Weißzucker, Zigarren, Rum, Kaffee und Leder) zahlten die Besitzer ihre Kredite und Schulden ab, realisierten Gewinne und Profite. Die Arbeiter des atlantischen Ozeans, Matrosen, Kapitäne, Offiziere, Chirurgen, Bootleute und Atlantikkreolen, verkauften die Produkte (vor allem Tabak und Rum/Cachaça sowie Zucker oder Kakao) in Nordamerika oder Europa, um an andere Waren, Schiffe oder Kredite für den Sklavenhandel zu gelangen. Sklaven-Barracoons (gefängnisartige Groß-Baracken, die nachts verschlossen wurden), Sklavenschiffe und Sklaven-Pflanzungen (sowie Gefängnisse und Armeen) waren die größten und wichtigsten Struktur- und Gewaltinstitutionen der Arbeitserzwingung durch Kontrolle menschlicher

Körper.¹⁹ Außerhalb der Amerikas gab es vergleichbare Produktionszentren auf Basis von massiver Sklavenarbeit im 19. und 20. Jahrhundert nur im Sokoto-Kalifat (im Norden des heutigen Nigeria), in Ägypten, im Zulu-Sultanat und auf den Banda-Inseln (beide Indonesien), auf Sansibar/Pemba (und Kilwa), auf Madagascar und Inseln unter europäischer Kontrolle im Indik sowie in Südafrika.

All das geschah, um wieder direkt auf Spanien und seine Kolonien zurückzukommen, natürlich nicht durch einen direkten Konnex zwischen wirtschaftlichen Strukturen und Prozessen sowie politischen Formen (wie Monarchie). Der Verbindung zwischen liberalen Monarchien, Kolonie und Sklaverei sowie Sklavenschmuggel liegt die Entstehung einer transkulturellen Gruppe von Sklavenhändlern sowie Sklavenbesitzern zugrunde, die sich als extrem konservativ-christliche Gruppe im spanischen Imperium zwischen Sklavenhandelsplätzen Afrikas, Havanna/Matanzas, Cienfuegos, Madrid, Barcelona, Cádiz und Sevilla organisierte. Die mächtigsten und reichsten Repräsentanten dieser spanischen transatlantischen Oligarchie trugen spanische Hochadelstitel und waren politisch zugleich die wichtigsten Repräsentanten des hispanistischen Integritismus (einer Ideologie, die auf Erhaltung eines katholischen Imperiums und eines spanischen Kuba abhob).²⁰ Viele von ihnen übten als privilegierte Chefs großer Handelshäuser Bankfunktionen der Zucker-Plantagenwirtschaft (*refacción*) aus und übernahmen ab 1850 in der kapitalaufwendigen Modernisierung oft ganze Kaffee- und Zuckerplantagen. Nachdem auf Kuba und Puerto Rico langanhaltende antikoloniale Revolutionen ausgebrochen waren (1868-1898), transferierten sie die auf Basis menschlicher Körper geschaffenen Kapitalien, natürlich meist schon in Geld- oder anderen Wertformen, sukzessive nach Spanien (vor allem Katalonien). Banken, Dampf-

19 Siehe Michael Zeuske: *Schwarze Karibik. Sklaven, Sklavereikulturen und Emanzipation*, Zürich 2004; Ders.: *Out of the Americas: Sklavenhändler und Hidden Atlantic im 19. Jahrhundert*. Ein Forschungsprojekt am Historischen Seminar der Universität zu Köln, in: AHF Jahrbuch der historischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland, 2009, S.37-57 (unter: www.ahf-muenchen.de/Forschungsberichte/Jahrbuch2009/AHF_Jb2009_Zeuske.pdf); Ders.: *Mongos und Negros: Atlantische Sklavenhändler im 19. Jahrhundert und der iberische Sklavenhandel 1808/1820-1873*, in: *Periplus. Jahrbuch für außereuropäische Geschichte*, 2010 (= Christine Hatzky/Ulrike Schmieder [Hrsg.]: *Sklaverei und Postemanzipationsgesellschaften in Afrika und in der Karibik*), S.57-116; Ders.: *Cuba grande. Geschichte der Sklavinnen und Sklaven auf Kuba* (erscheint 2014).

20 Siehe Schmidt-Nowara, *Empire*; Josep M. Fradera/Ders.: *Slavery and Antislavery in Spain's Atlantic Empire (European Expansion & Global Interaction)*, 9), New York-Oxford 2010.

ferflotten, ganze Stadtviertel und Unternehmen sowie Architektur und Stadtsilhouetten (Barcelona) entstanden ebenso auf Basis dieser Kapitalien wie eine Reihe der größten Vermögen des atlantischen Raumes (Pedro Blanco, Zulueta, Tomás Terry, Marqueses de Comillas).²¹

Dieser Slaving-Komplex der spanischen und spanisch-amerikanischen Geschichte führt in der heutigen spanischen Historiografie dazu, dass Arbeiten über den Sklavenschmuggel, Sklavenhändler (die vor allem) und den *Atlántico oculto* (hidden Atlantic) des 19. Jahrhunderts mit ganz wenigen Ausnahmen²² nichtexistent sind. Forschungen über Sklaverei werden entweder dem Bereich des „Americanismo“ zugerechnet oder verbleiben auf dem Niveau von Rechtsgeschichten, die im Grunde immer wieder auf den oben genannten thomistischen Grundsatz der „milderen Sklaverei“ rekurren. Die eigentlichen „harten“ Formen der „kapitalistischen Sklaverei“ verorteten und verorten die meisten spanischsprachigen Autoren bei Engländern, Hugenotten, US-Amerikanern und Niederländern.²³ Nur in Madrid (Consejo Superior de Investigaciones Científicas/CSIC; Oberster Rat für wissenschaftliche Forschung) sowie Valencia/Castellón und Barcelona sowie partiell in Sevilla haben sich in den letzten 20 Jah-

21 Siehe Ron Ely: *Cuando reinaba su majestad el azúcar. Estudio histórico-sociológico de una tragedia latinoamericana: el monocultivo en Cuba*, Buenos Aires 1963 (Neuauf. La Habana 2001); Angel Bahamonde Magro/José G. Cayuela Fernández: *Hacer las Américas. Las élites coloniales españolas en el siglo XIX*, Madrid 1992; Martín Rodrigo y Alharilla: *Los Marqueses de Comillas 1817-1925*. Antonio y Claudio López, Madrid 2000; Ders.: *Trasvase de capitales antillanos: azúcar y transformación urbana en Barcelona en el siglo XIX*, in: Antonio Santamaría García/Consuelo Orovio Naranjo (Hrsg.): *Más allá del azúcar. Política, diversificación y prácticas económicas en Cuba, 1878-1930*, Aranjuez (Madrid) 2009, S.127-158; Ders.: *De la esclavitud al cosmopolitismo: Tomás Terry Adán y su familia*, in: Javier Laviña/Ricardo Piqueras/Cristina Mondejar (Hrsg.): *Afroamérica, espacios e identidades*, Barcelona 2013, S.93-119.

22 Siehe Arturo Arnalte: *Los últimos esclavos de Cuba. Los niños de la goleta Batans*, Madrid 2001.

23 Siehe Enriqueta Vila Vilar: *Hispanoamérica y el comercio de esclavos. Los asientos portugueses*, Sevilla 1977; Jesús María García Añoveros: *Carlos V y la abolición de la esclavitud de los indios. Causas, evolución y circunstancias*, in: *Revista de Indias*, 218, 2000, S.57-84; Ders.: *El pensamiento y los argumentos sobre la esclavitud en Europa en el siglo XVI y su aplicación a los indios americanos y a los negros africanos*, Madrid 2000; José Andrés-Gallego/Ders.: *La iglesia y la esclavitud de los negros*, Pamplona 2002; José Andrés-Gallego: *La esclavitud en la América española*, Madrid 2005; als Gegenposition: Ulrike Schmieder: *War die iberamerikanische Sklaverei mild?*, in: *Zeitschrift für Weltgeschichte (ZfW)*, 4, 2003, H. 1, S.115-132, und José Antonio Piqueras: *La esclavitud en las Españas. Un lazo transatlántico*, Madrid 2011.

ren starke Zentren sowohl der Beschäftigung mit der Sklaverei auf Kuba als auch der Analyse des Sklavenwiderstandes herausgebildet.²⁴ Im Gegensatz zur späten Entwicklung im ehemaligen Mutterland ist Kuba, das sich erst 1898 aus dem direkten Kolonialstatus befreien konnte, aber gleich unter neokolonialistischen Einfluss der USA geriet, das Land der ersten Weltgeschichts- und Kulturgeschichtsschreibung zu Sklaven und Sklaverei.²⁵ Dieser eher kulturgeschichtliche Postkolonialismus „vor dem Postkolonialismus“ sowie die eher strukturalistische Sklavereiforschung bilden die Prunkstücke der nationalen Historiografie.²⁶ Das trifft auf und über Puerto Rico ebenfalls zu. Eine der stärksten und eigenständigsten Traditionen der Sklavereiforschung findet sich in Kolumbien, während in Venezuela, dem Territorium der ersten erfolgreichen Plantagengesellschaften Spanisch-Amerikas, Sklavereiforschung im Wesentlichen dem Bereich der Anthropologie zugerechnet und in der nationalistischen Historiografie eher als Marginalie angesehen wird. Ähnliches gilt für die anderen Nationalhistoriografien Lateinamerikas.²⁷

Iberische Anfänge der atlantischen Sklaverei

Unter welthistorischem Aspekt waren atlantische Sklaverei und Atlantisierung (Gesamtkomplex der Kapitalakkumulation im Raum des Atlantik)

24 Siehe Javier Laviña/José Luis Ruiz-Peinado: *Resistencia esclava en las Américas*, Aranjuez (Madrid) 2006.

25 Siehe José Antonio Saco: *Historia de la esclavitud desde los tiempos más remotos hasta nuestros días*, 3 Bde., Bde. I und II, Paris 1875, Bd. III, Barcelona 1877/78; Fernando Ortiz: *Los negros brujos* (apuntes para un estudio de etnología criminal). Carta prólogo del Dr. C. Lombroso, Madrid 1906 (partiell umgeschriebene Neuauflage); Ders.: *Hampa afro-cubana: Los negros esclavos. Estudio sociológico y de derecho público*, La Habana: 1916 (Neuaufgabe als: *Los negros esclavos*, La Habana 1975).

26 Siehe Manuel Moreno Fraginals: *El Ingenio. Complejo económico social cubano del azúcar*, 3 Bde., La Habana 1978 (Nachdruck: Moreno Fraginals: *El Ingenio. Complejo económico social cubano del azúcar. Prefacio de Pedraza Moreno, Teresita. Prólogo de Fontana*, Joseph, Barcelona 2001).

27 Siehe Miguel Acosta Saignes: *Vida de los esclavos negros en Venezuela*, Valencia (Venezuela) ³1984 (1. Aufl. Caracas 1967); Rafael Antonio Díaz Díaz: *Historiografía de la esclavitud negra en América Latina: temas y problemas generales*, in: *América Negra*, 1994, Nr. 8, S.11-29; Angelina Pollak-Eltz: *La esclavitud en Venezuela: un estudio histórico-cultural*, Caracas 2000; Michael Zeuske: *Forschungstraditionen und nationale Historiographien*, in: Ders.: *Sklaven und Sklaverei in den Welten des Atlantiks, 1400-1940. Umriss, Anfänge, Akteure, Vergleichsfelder und Bibliografien* (Sklaverei und Postemanzipation, hrsg. v. Michael Zeuske, 1), Münster-Hamburg-London 2006, S.9-20.

etwas Neues. Die Grundelemente, die sie auf ihrem Höhepunkt zwischen 1600 und 1888 kennzeichneten, *engenbos* (Plantagen), Flotten von Schiffen und rurale Massensklaverei, massive Zulieferung verschleppter menschlicher Körper durch Kaufleute und Kapitäne sowie ein Riesenheer an Hilfspersonal, entstanden im Zuge der iberischen Atlantikexpansion mithilfe von afrikanisch-iberischen Allianzen entlang der Küsten Westafrikas. Das Ganze begann sehr punktuell. Zwischen 1490 und 1530 mussten sich die Portugiesen auf die Kapverden und auf São Tomé konzentrieren.²⁸

Mit dem seit dem 13. Jahrhundert nach „römischem“ Recht redefinierten Sklavereikonzept hatten vor allem iberische und italienische Kapitäne unter Ausnutzung antiker geografischer Kenntnisse (Ptolemäus 1406, Strabo um 1470) am Ende des 14. Jahrhunderts begonnen, die *mar pequeña*, den Meeresraum zwischen Südportugal und Nordwestmarokko, zu erkunden und ihre Expeditionen räumlich auszudehnen. Ihre Ziele waren Gold und Luxuswaren, vor allem Gewürze. Erst um 1460 entstand daraus so etwas wie ein „Projekt der Umrundung Afrikas“, verbunden mit einer Finanzierung durch Kriegsgefangenen-Handel. Überall im circumatlantischen Raum trafen die Iberer auf unterschiedlichste Typen und Formen von Sklavereien. Kurzfristige Finanzierung, Privatgeschäfte und Auffüllung der Mannschaften sowie Entführung von jungen Männern, die zu Dolmetschern (*lenguas*) ausgebildet wurden, waren traditionelle Elemente von Razzienkriegführung und Kidnapping. Kastilien wurde durch den Vertrag von Alcaçovas (1469) von den Küsten des subsaharischen Afrikas abgehalten, bekam aber die Kanaren zugesprochen. Die Kapitäne betrieben dort seit 1477 zunächst eine intensive Razzien-Sklavenjagd auf Ganchen, die Ureinwohner der Kanarischen Inseln. Kriegsgefangene Ganchen kamen nach Sevilla und in andere Hafenstädte. Die Portugiesen mussten Razzien auf subsaharische Küsten schon 1460 wegen des massiven afrikanischen Widerstandes (Kriegskanus; komplizierte Küsten) aufgeben; die Kanaren waren 1495 erobert. Seitdem bekamen iberische Kapitäne in Afrika vor allem „cativos“ (Kriegsgefangene in afrikanischen Kriegen, bei denen sich Iberer auf einer Seite beteiligten) angeboten. Die südiberischen Hafenstädte, vor allem Lissabon und Sevilla, füllten sich mit schwarzen Sklaven (*negros*).²⁹ Von dort kamen seit den Kolumbus-

28 Siehe Fábregas García, *Del cultivo*; Alencastro, *O Trato dos Videntes*; Zeuske, *Forschungstraditionen*.

29 Siehe Manuel Lobo Cabrera: *La esclavitud en las Canarias orientales en el siglo XVI: Negros, Moros, y Moriscos*, prólogo Antonio de Bethencourt Massieu, Santa Cruz de Tenerife 1982; Barry Cunliffe: *Facing the Ocean: The Atlantic and Its Peoples, 8000 BC-AD 1500*,

fahrten und seit Beginn der Conquista von La Española (heute Haiti/Dominikanische Republik) christianisierte schwarze Sklaven nach Amerika, die ersten wohl schon vor der ersten schriftlichen Erwähnung 1502. Mehr aber noch füllten sich die einzigen von den Portugiesen an den westafrikanischen Küsten wirklich dominierten Insel-Territorien mit schwarzen *Cativos*, die kapverdische Insel Santiago (Ribeira Grande) und São Tomé. Theoretisch war der Massenhandel mit *Cativos* ein königliches Monopol, stand aber bald auch unter Kontrolle von „lançados“, iberischen Männern und Monopolbrechern, die in afrikanische Sozialverbände einheirateten. Ihre Nachkommen wurden zu *tangomãos* – mehrsprachigen Kulturbrokern, die auf ihre „mulattische“ Herkunft stolz waren, sich aber oft nach den Kulturen ihrer (afrikanischen) Mütter und Verwandten orientierten. Aus ihren Reihen stammten die ersten Atlantikkreolen. Seit ca. 1500 begannen sie, den Sklavenschmuggel in die Karibik zu organisieren.

Für Kolumbus und die ersten andalusischen Kapitäne, die den Atlantik in Ost-West-Richtung querten, wurden im Gegensatz zu den portugiesischen Iberern in Westafrika (die sich auf Kapverden und São Tomé stützten), die Kanaren die eigentlichen Ausgangspunkte. In der Karibik fand Kolumbus ein neues „Inselmeer“ (*mar de islas*)³⁰; er verhielt sich dort als Sklavenjäger und -händler in „kanarischer Tradition“, hob aber auch auf seine westafrikanischen Erfahrungen ab (er hatte El Mina im heutigen Ghana besucht).³¹ Eigentlich bestand die Sklaverei-Konzeption von Kolumbus, den ersten Kapitänen und Siedlern darin, in der Karibik ein „Guinea à la São Tomé“ mit *Indios* als *Cativos* zu schaffen. Mit Kolumbus begann 1494 die massive und direkte Versklavung indianischer Völker, die in den Zentren Spanisch-Amerikas erst um 1550 unter Kontrolle gebracht

Oxford 2001; Felipe Fernández-Armesto: *The Canaries after Conquest: The Making of a Colonial Society in the Early Sixteenth Century*, Oxford 1982; Ders.: *Before Columbus: Exploration and Colonisation from the Mediterranean to the Atlantic, 1229-1492*, Hong Kong 1987; Iván Armenteros Martínez: *Cataluña en la era de las navegaciones. La participación catalana en la primera economía atlántica (c.1470-1540)*, Barcelona 2012.

30 Siehe Christoph Kolumbus: *Schiffstagebuch*, Leipzig 2001.

31 Siehe ebenda; Consuelo Varela: *Colón y los florentinos*, Madrid 1988, S.44-68; Alberto Vieira: *Sugar Islands. The Sugar Economy of Madeira and the Canaries, 1450-1650*, in: Stuart B. Schwartz (Hrsg.): *Tropical Babylons: Sugar and the Making of the Atlantic World, 1450-1680*, Chapel Hill 2004, S.42-84; Ders.: *Canaviais e Açúcar no Espaço Insular Atlântico*, in: Centro de Estudos de História do Atlântico (Hrsg.): *O Açúcar Antes e Depois de Colombo Seminário Internacional de História do Açúcar*, Funchal 2009 (CD-Rom), S.14-40; Ders.: *Una compañía comercial*, in: Cristóbal Colón Varela: *Retrato de un hombre*, Madrid 1992, S.126-129.

werden konnten. Die Krone versuchte immer wieder die direkte Indio-Sklaverei zu unterbinden, entweder durch Verbote oder durch Umwandlung des „repartimiento“ von Kriegsgefangenen (im Anfang „Verteilung“ von Indios und Indias, die die jeweilige lokale Conquista überlebt hatten) in staatlich kontrollierte Formen der Zwangsarbeit (encomienda, rotierende Formen der Zwangsaushebung wie mita im Silberbergbau). Sie ließ mit der Definition des „caribe“ („menschenfressender, widerständiger Indio“) allerdings eine Hintertür für die direkte Indiosklaverei offen, ebenso wie mit der Tolerierung adaptierter Formen indianischer Haussklaverei (wie naboría), die in den Peripherien als Razziensklaverei (entradas) und Haussklaverei bis in das 19. und 20. Jahrhundert überlebten. Die Karibik entvölkerte sich.

Es ist ein Entschuldigungstopos, im Grunde immer wieder nur die sogenannte „demografische Katastrophe“ anzuführen (damit ist der Bevölkerungszusammenbruch der Amerikas von geschätzt 65 Millionen 1492 auf ca. fünf Millionen 1550 gemeint). Die Karibik entvölkerte sich auch und gerade wegen massiver Sklavenjagden und des Versuchs, massiven Sklavenhandel von „Indios“ à la Kolumbus zu etablieren.³² Die Wiederbesiedlung der Karibik und der flachen Küsten der tropischen und subtropischen Amerikas geschah durch massiven Handel mit Verschleppten aus Afrika, sodass Alexander von Humboldt um 1825 von rund 83 Prozent Bevölkerung der Karibik sprechen konnte, die aus Schwarzen und ihren Nachkommen bestand.³³

Das imperiale Spanien und der 1. Iberische Atlantik (1520-1650)

Bis um 1550 transportierten Schmuggler und portugiesische Schiffe vor allem Cativos zwischen afrikanischen Küstenplätzen über die Zwischenstationen der von Iberern kontrollierten Inseln (vor allem Kapverden und

32 Siehe Esteban Mira Caballos: *El indio antillano: repartimiento, encomienda y esclavitud* (1492-1542), Sevilla 1997; Ders.: *El proyecto esclavista de Cristóbal Colón*, in: Ders.: *Indios y mestizos americanos en la España del siglo XVI*, prólogo de Domínguez Ortiz, Antonio, Frankfurt/Main-Madrid 2000, S.46-48; Ders.: *Las Antillas Mayores 1492-1550* (Ensayos y documentos), Madrid-Frankfurt/Main 2000; Ders.: *Nicolás de Ovando y los orígenes del sistema colonial español, 1502-1509*, Santo Domingo (República Dominicana) 2000.

33 Siehe Zeuske, *Sklaven und Sklaverei*, S.313; Ders.: *Humboldt, esclavitud, autonomismo y emancipación en las Américas, 1791-1825*, in: Mariano Cuesta Domingo/Sandra Rebok (Koord.): *Alexander von Humboldt. Estancia en España y viaje americano*, Madrid 2008, S.257-277.

São Tomé, aber auch Kanaren und Madeira); nur rund 43.000 gelangten nach Südwesteuropa. Seit ca. 1500 hatte aufgrund der Goldfunde in der Karibik die Nachfrage nach afrikanischen Sklaven auf der anderen Seite des Atlantiks eingesetzt, verstärkt durch die Ausrottung der indianischen Arawak-Bevölkerung, die um 1510 deutlich wurde. Kapitäne, Atlantikkreolen und Sklavenhändler schmuggelten aber auch schon direkt zwischen Afrika und Santo Domingo. Der Schmuggel muss so stark gewesen sein, dass beide iberischen Kronen zwischen 1520 und 1530 den direkten Menschenhandel zwischen Afrika und Amerika zwar erlaubten, diesen Handel aber zugleich in Form von „licencias“ (Monopollicenzen; die Papiere durften allerdings weitergegeben werden) und später „asientos“ (eine Art Monopolvertrag zwischen spanischer Krone und Kaufleuten, Gruppen oder Staaten) zu monopolisieren versuchten.

Eine erste Plantagenwirtschaft mit schwarzen Sklaven entstand im Westen von Santo Domingo, bei Azua (1520-1570).³⁴ Der offizielle Handel wurde in unterschiedlichen bürokratischen, immer aber schriftlich nachweisbaren Formen organisiert (licencias 1533-1595, zentralisierte asientos 1595-1763, später auch Monopolkompanien), was den Schmuggel zwar begrenzte, aber nicht zum Versiegen brachte – ganz im Gegenteil.³⁵ Bis 1650 gelangten auf diese Weise etwas mehr als 250.000 afrikanische Sklaven als Zwangsarbeiter in die spanischen Kolonialterritorien, vor allem nach Lima (urbane Sklaverei, auch Landwirtschaft), Potosí (Haussklaverei) und Mexico (anfänglich in Silberbergbau und Zuckerwirtschaft) sowie in die Hafenstädte des erlaubten Handels (Cartagena-Portobello-Panamá-Guayaquil-El Callao, Veracruz und ab 1580 Buenos Aires), aber auch in andere Städte und in Gebiete des Goldbergbaus (vor allem Neu-Granada). Allein nach Cartagena, dem amerikanischen Sklavenhaupteafen, wurden in der Zeit der Kronunion zwischen Spanien und Portugal von 1595 bis 1640 135.000 afrikanische Sklaven verschleppt, nach Veracruz 70.000, nach Havanna, Santo Domingo und Puerto Rico 19.644 und durch die spanisch-

34 Alejandro de la Fuente: Sugar and Slavery in Early Colonial Cuba, in: Schwartz (Hrsg.), *Tropical Babels*, S.115-157.

35 Siehe Vila Vilar, *Hispanoamérica*, S.167; Nikolaus Böttcher: Schmuggel, in: Ders.: *Aufstieg und Fall eines atlantischen Handelsimperiums. Portugiesische Kaufleute und Sklavenhändler in Cartagena de Indias von 1580 bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts*, Frankfurt/Main 1995, S.154-167; Rafael M. Pérez García/Manuel F. Fernández Chaves: *Sevilla y la trata negrera atlántica: envíos de esclavos desde Cabo Verde a la América española, 1569-1579*, in: Luis C. Álvarez Santaló (Koord.): *Estudios de Historia Moderna en Homenaje al profesor Antonio García-Baquero*, Sevilla 2009, S.597-622.

amerikanische „Hintertür“ von Buenos Aires 44.000, die meisten der letzteren kamen nach Peru.³⁶ Zwischen 1580 und 1620 erlangten „Portugiesen“ (Neuchristen, Sepharden, Atlantikkreolen) starken Einfluss, den sie zum direkten Tausch afrikanischer Sklaven gegen Edelmetalle in und um Cartagena de Indias ausnutzten. 1610 wurde deshalb ein Inquisitionsgericht in Cartagena etabliert, um *judaizantes* zu vernichten (etwa rückfällige Neuchristen, die verdächtigt wurden, heimliche Juden zu sein).³⁷

Die Sklaven stammten zunächst vor allem aus Senegambien sowie seit 1570 mehrheitlich aus Luanda (Ndongo/Angola) und dem Kongoreich. Sie kamen aber nie direkt, sondern immer über die Kapverden oder São Tomé, wo sich erste Formen von Kreolsprachen sowie atlantikkreolischer Kultur herausbildeten. Auch in der Karibik entstanden schnell transkulturelle Lebensformen, als geflohene schwarze Sklaven sich mit widerständigen Indios verbündeten.³⁸ Cimarrones (geflohene Sklaven; engl. Maroons),³⁹ cimarronaje (Sklavenflucht) und Ansiedlungen gefloher Sklaven (palenques, cumbes, rochelas; unter westzentralafrikanischem Einfluss auch mocambos und quilombos) bildeten Elemente kreolischer Lebensweise in der Karibik⁴⁰ und begründeten die allgemeine Tendenz zur Transkulturation.

Auf den extrem langen Transportlinien zwischen westafrikanischen Inseln und den Sklavenhäfen Spanisch-Amerikas etablierten sich durch

36 Siehe Vila Vilar, *Hispanoamérica*, S.226; Frederick P. Bowser: *The African Slave in Colonial Peru*, Stanford 1972; António Mendes: *The Foundations of the System: A Reassessment of the Slave Trade to the Spanish Americas in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*, in: Richardson Eltis (Hrsg.): *Extending the Frontiers: Essays on the New Transatlantic Slave Trade Database*, New Haven 2008, S.63-94; Linda A. Newson/Susie Minchin (Hrsg.): *From Capture to Sale. The Portuguese slave trade to Spanish America in the early seventeenth century*, Leiden 2007.

37 Siehe Nikolaus Böttcher: *Das Inquisitionstribunal von Cartagena de Indias: Duldung und Verfolgung von portugiesischen Neuchristen zwischen 1610 und 1650*, in: Ders., *Aufstieg*, S.108-139.

38 Siehe Jane G. Landers: *Cimarrón Ethnicity and Cultural Adaptation in the Spanish Domains of the Circum-Caribbean, 1503-1763*, in: Paul E. Lovejoy (Hrsg.): *Identity in the Shadow of Slavery*, London-New York 2000, S.30-54.

39 Siehe José Juan Arrom: *Mitología y artes prehispánicas de la Antillas, México* 1975; Ders.: *Para la historia de las voces conuco y guajiro*, in: Ders.: *Estudios de lexicología antillana*, La Habana 1980, S.47-62; Ders./Manuel A. García Arévalo: *Cimarrón*, Santo Domingo (República Dominicana) 1986.

40 Siehe Jane G. Landers: *Africans in Spanish Colonies*, in: *Historical Archaeology*, 31, 1997, Nr. 1, S.84-91; Dies., *Cimarrón Ethnicity*, S.30-54.

Schmuggel und direkten Tausch gegen nachgefragte Produkte wie Kakao und Brasilholz (pau brasil) Sklavereienklaven, vor allem Pernambuco, Bahia, seit ca. 1570 São Salvador de Bahia und in den Küstentälern des heutigen Venezuela seit ca. 1600, wo vor allem Kakao produziert wurde. Auf diese Enklaven, besonders Pernambuco, führten Niederländer seit 1620 massive Angriffe und siedelten sich 1630 bis 1654 in Pernambuco an, wo sie portugiesischen Sklavenhandel (auch Häfen in Afrika wie El Mina, zeitweilig auch São Tomé und Luanda) sowie lokale Sklavereiwirtschaften übernahmen.⁴¹

Für die spanischen Siedler in der neuen Welt, die Elitestatus beanspruchten, war es immer ein wichtiges Kriterium, inwieweit die Krone und lokale Behörden ihnen den Zugang zur Atlantisierung (Akkumulation durch atlantischen Sklavenhandel) gestatteten. Wenn der Monopolanspruch der Krone hart umgesetzt wurde, griffen sie immer auf Schmuggel, auch von Sklaven, zurück. Das wiederum bedrohte die Integrität spanisch-amerikanischer Territorien, sodass die Krone sich in Zentralzonen des Schmuggels (vor allem Ostkuba und West-Española) gezwungen fühlte, den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben und um 1600 Aus- sowie Umsiedlungen (devastaciones) anordnete. Das wiederum führte zum Einsickern von Atlantikkreolen, geflohenen Sklaven, Indios, Bukaniern, Flibustiern und schließlich – im Falle des Westteils von Santo Domingo – überwiegend von französischsprachigen Korsaren und Piraten. Ähnliches geschah auf den von Spaniern als „unnütz“ bezeichneten Inseln der kleinen Antillen und Jamaika.⁴² Einige Inseln wurden zu unsinkbaren Plattformen des Schmuggels und Sklavenhandels in die spanische Karibik und in die Festlandskolonien (z. B. Curaçao/Niederlande 1634 und Sankt Thomas/Dänemark 1666), andere wurden Produktionsplattformen für nachgefragte tropische Exportprodukte (cash crops), vor allem Tabak und Zucker (Barbados, Jamaika, Martinique und Guadeloupe, später vor allem Saint-Domingue). Sie wurden zu Ausgangspunkten nordwesteuropäischer Kolonialreiche, auch weil sie mit Festlandsenklaven in Südamerika (Guayana, Surinam, Cayenne, Atlantikseite Mittelamerikas) und Nordamerika (Virginia 1608, Louisiana 1690) verbunden wurden.

41 Siehe Luiz Felipe de Alencastro: Johann Moritz und der Sklavenhandel, in: Gerhard Brunn/Cornelius Neutsch (Hrsg.): Sein Feld war die Welt. Johann Moritz von Nassau-Siegen (1604-1679). Von Siegen über die Niederlande nach Brasilien und Brandenburg, Münster u. a. 2008, S.123-144.

42 Siehe Robert L. Paquette/Stanley Engerman (Hrsg.): The Lesser Antilles in the Age of European Expansion, Gainesville 1996.

Bis 1580 ging die Masse der Sklaven nach Spanisch-Amerika, dann übernahm Brasilien 1600 bis 1670 die Spitze.⁴³

Das bourbonische Spanien, der Atlantico Sul (Portugal-Brasilien) sowie der Anglo-Atlantik (1650-1789/1808)

Seit etwa 1650 kam es zu einer großflächigen Umstrukturierung des Sklaverei-Atlantiks. Portugal hatte sich von Spanien gelöst (1640) und ging eine langfristige Allianz mit England ein, die sich vor allem gegen Kastilien richtete. Der Sieg der Angolaner sowie Portugiesen/Brasilianer in der Schlacht von Mbwila im Südkongo (1665) bereitete dem zentralisierten Kongoreich in Westzentralafrika ein Ende⁴⁴ und sicherte den Portugiesen die Kontrolle über Ndongo/Angola sowie seine drei Sklavenexportregionen (Norte, Luanda und Benguela) mit den Häfen Cabinda, Ambriz, Luanda und Benguela und deren Anbindungen an „Sklaven-Produktionsregionen“ im Hinterland Angolas (Matamba, Kasanje und Lunda).⁴⁵ Der portugiesisch-brasilianisch-angolanische Südatlantik formierte sich. Die im Zuge der Sklavenjägerzüge der Bandeirantes (Razzienkrieger-Banden) entdeckten Gold- und Diamanten-Lagerstätten (vor allem Minas Gerais, Ouro Preto) wurden zum Zentrum eines Sklavenhandels- und Sklavereimperiums im Südatlantik, flankiert von ruralen Sklavereien im Nordosten (Bahia, Recife, Pernambuco), urbanen Sklavereien von Schwarzen in Rio sowie gemischten Sklavereien in anderen Regionen.

Spanien war zwischen 1650 und 1808 stärker auf den Anglo-Atlantik orientiert, der sich mit dem Vordringen von Niederländern, Engländern und Franzosen in die Karibik sowie vor allem an der Gold- und Sklavenküste sowie der Calabar-Küste (heutiges Südost-Nigeria) formierte. Im Spa-

43 Siehe Herbert S. Klein: *The Slave Trade to 1650*, in: Schwartz (Hrsg.), *Tropical Babylons*, S.201-236; Jeremy Adelman: *The Slave Hinterlands of South America*, in: Ders.: *Sovereignty*, S.58-64; Michael Zeuske: *Unfreiheit abhängiger Landbevölkerung im atlantischen Raum und in den Amerikas, 15. bis 18. Jahrhundert – Prolegomena, Typologien der Anfänge, Bedingungen und lange Linien*, in: Elisabeth Hermann-Otto (Hrsg.): *Unfreie und abhängige Landbevölkerung*, Hildesheim-Zürich-New York 2008, S.71-157; Herbert S. Klein/Francisco Vidal Luna: *Slavery in Brazil*, Cambridge 2010.

44 Siehe John K. Thornton: *The art of war in Angola, 1575-1680*, in: *Comparative Studies in Society and History*, 30, 1988, Nr. 2, S.360-378; Ders.: *Africa and the Africans in the Making of the Atlantic World, 1400-1880*, Cambridge 1998; Ders.: *Warfare in Atlantic Africa 1500-1800*, London 1999.

45 Siehe Roquinaldo Ferreira: *Cross-Cultural Exchange in the Atlantic World. Angola and Brazil during the Era of Slave Trade*, Cambridge 2012.

nischen Erbfolgekrieg 1700 bis 1714 hatte das bourbonische Spanien den Asiento zur Sklavenversorgung seiner „überseeischen Königreiche“, die zugleich Kolonien waren, zunächst an das bourbonische Frankreich vergeben. Mit dem Friedensvertrag von Utrecht (1713) kam der Asiento de negros für 30 Jahre an Großbritannien. Der Asiento ging einher mit massivem Sklavenschmuggel und war oft unterbrochen, am längsten in der „Guerra de Asiento“ (1739-1748). 1750 wurde der Asiento im Vertrag von Madrid aufgelöst und einerseits an Spanier (1765 an das Handelshaus Aguirre, Arístegui y Compañía, die 1772/73-1779 als Compañía Gaditana del Asiento fungierte und oft Sklaven von Briten oder Franzosen kaufte) vergeben. Andererseits hatten spanische Monopolkompanien (wie die Compañía Guipuzcoana seit 1728 oder die Compañía de la Habana seit 1740) bereits Rechte auf Sklavenhandel und Lizenzen erhalten.

Vollsklaven mussten nach spanischem Recht ein bestimmtes Körpermaß und Alter haben. Männer zwischen 16 und 30 Jahren, die diese Kriterien erfüllten, galten als *pieza de Indias* (etwa: „Indien-Stücke“) und erzielten hohe Preise; Frauen und ältere Männer, Kinder und Halbwüchsige sowie ihre Preise wurden daran gemessen.⁴⁶ Sklaven sollten bereits getauft sein, möglichst in Afrika, und erhielten bis 1789 meist zwei Brandzeichen, eines vom Sklavenhändler, eines von Kolonialbeamten bei Ankunft. 1789 erklärte die Krone den Sklavenhandel für alle Spanier zum Freihandel. Zwischen 1808 und 1810 fuhren Sklavenschiffe meist von Kuba aus unter „neutraler“ amerikanischer Flagge.

Seit den Zeiten der bourbonischen Reformen hatte Spanien auch versucht, den Rechtsrahmen für die entstehende Massensklaverei afrikanischer Arbeitskräfte zu vereinheitlichen. Zunächst wurde für die Karibik der „Código Negro Carolino“ erarbeitet (1784), der im Grunde als Testfall für die Entwicklung des spanischen Santo Domingo gedacht war. Seit 1789 zirkulierte ein neuer Kodex, kurz als „Código Negro Español“ bezeichnet, der für alle spanischen Überseegebiete gelten und die Prinzipien der Aufklärung mit der von Staat und Unternehmern gewünschten massiven Ausweitung des atlantischen Sklavenhandels und der Massen-

46 Fernando Ortiz gibt eine Arbeitsdefinition des Idealtyps „pieza de Indias“: „El esclavo tipo era el varón o hembra de quince a treinta años, sano, bien conformado y con la dentadura completa, el cual recibía el nombre de pieza de Indias“ [Der typische Sklave war der Mann oder die Frau von 15 bis 30 Jahren, gesund, gut gebaut und mit komplettem Gebiss, der den Namen Pieza de Indias bekam], siehe: Ortiz, *Los negros esclavos*, 1975, S.133; siehe auch: Ders.: *Clasificación de los esclavos*. „Bozales“ y „Ladinos“. „Piezas de Indias“, „Muleques“ y „Mulecones“. *Negros de „Nación“*, in: ebenda, S.168f.

sklaverei vereinigen sollte. Er trat aber wegen Protesten der Sklavenbesitzer und wegen der Sklavenrevolution auf Saint-Domingue 1791 bis 1803 nie in Kraft.⁴⁷

Sklavereien im Spanischen Amerika

Sklavinnen und Sklaven machten in den kolonialen Amerikas alle Arbeiten. Im spanischen Amerika waren Sklaverei und interner Sklavenhandel bereits um 1650 weit verbreitet, auch und gerade in Territorien und Städten im Innern Südamerikas und auf den Antillen – es gab millionenfachen Kauf und Verkauf von Sklaven, Hypotheken- und Kreditgeschäfte, bei denen Sklaven Sicherheiten darstellten, sowie urbane Sklavereien. Sklavereien Schwarzer im Haus-, Dienstleistungs-, Handwerks- und Transportsektor sowie im Bauwesen und im Bergbau waren Schlüsselemente von Wirtschaft und Gesellschaft. In den Peripherien überlebten direkte Formen der Indiosklaverei. Jeremy Adelman hat für den Gesamtkomplex der Sklavereien im spanischen Amerika den glücklichen Begriff „Hinterlandssklavereien“⁴⁸ geprägt und gezeigt, dass die Auseinandersetzung zwischen Sklavenhandels-Monopol und „Freihandel“ (Kapitalakkumulation, Atlantisierung) zu einer wichtigen Ursache für die Rebellionen der spanisch-amerikanischen Eliten, d. h. die in den Amerikas, gegen die imperialen Eliten in Spanien um 1808/10 wurde.

Massen schwarzer und anderer Sklaven sammelten sich in den großen Städten, vor allem in den Häfen von Havanna, Veracruz, Acapulco, Cartagena/Panamá, Caracas/La Guaira, Buenos Aires, Montevideo⁴⁹ sowie in den Bergwerkssklavereien der Regionen des Gold-, Silber- und Kupferbergbaus (Minas Gerais, Neu-Granada/Chocó, Neu-Spanien, El Cobre/Kuba).

Erste große rurale Sklavereien im kontinentalen Spanischen Amerika entstanden im Kakao- und im Tabakanbau in Venezuela sowie in der Land-

47 Siehe Richard Konetzke: Colección de Documentos para la Historia de la Formación Social de Hispanoamérica, 1493-1810, 3 vols. in 5 Bden., Madrid 1958-1962, Bd. III, S.643-652 (Dok. Nr. 308); Real Cédula sobre educación, trato y ocupaciones de los esclavos (auch: Reglamento para la educación, trato y ocupaciones de los esclavos), Aranjuez, 31 de mayo de 1789, in: Lucena Salmoral, Los códigos negros, S.279-284 (Apéndice núm. 4).

48 Siehe Adelman, *The Slave Hinterlands*.

49 Siehe Carmen Bernand: *Negros esclavos y libres en las ciudades hispanoamericanas*, Madrid 2001; Maria del Carmen Barcia Zequeira: *La otra familia. Parientes, redes y descendencia de los esclavos en Cuba* (Ensayo Histórico-Social), La Habana 2003.

wirtschaft und im Weinbau der peruanischen Pazifikküste. Auf den Antillen war die Tradition der ruralen Sklaverei seit dem 16. Jahrhundert nie ganz abgerissen, vor allem auf Kuba. Allerdings kam es zu neuem Aufschwung erst durch Adaption neuer Techniken, Eigentumsformen, Technologien und Organisationsformen aus der englischen sowie französischen Karibik. Einige Versuche, Plantagenkolonien zu etablieren, scheiterten an indianischem Widerstand, wegen des Klimas oder aufgrund imperialer Konflikte (wie in Florida oder Luisiana unter spanischer Herrschaft 1763-1804/1819). Alle diese ruralen Sklavereien zeichneten sich in spatialer Hinsicht dadurch aus, dass es sich bis um 1800 noch um punktuelle Enklaven- und Insellösungen handelte.

Insgesamt gingen von den rund elf Millionen zwischen 1500 und 1878 lebend in Amerika angelangten Sklavinnen und Sklaven rund vier Millionen nach Brasilien, 2,5 Millionen nach Spanisch-Amerika, zwei Millionen in die britische Karibik (davon 400.000 ins britische Nordamerika und die USA), 1,6 Millionen nach Französisch-Westindien (inkl. Cayenne) sowie eine halbe Million nach Niederländisch-Westindien (inkl. Suriname) und 28.000 in dänische Kolonien.⁵⁰ Etwa die Hälfte von ihnen allen arbeitete auf Zuckerplantagen (bis 1800 vor allem in Brasilien, Englisch- und Französisch-Karibik; nach 1800 ca. 500.000 in der Spanischen Karibik). Jeweils zwei Millionen waren auf Kaffeeplantagen, in der Haus- und Transportsklaverei (sowie als Wächter) tätig. Eine Million Sklaven schufteten in Bergwerken (vor allem Brasilien und Neu-Granada/Kolumbien), eine halbe Million auf Baumwollfeldern sowie je 250.000 auf Kakaoplantagen (vor allem Venezuela) und auf dem Bau.⁵¹ Für die Territorien heutiger Staaten auf dem Gebiet des ehemaligen Spanisch-Amerika kommen Schätzungen auf folgende offizielle Zahlen von Sklaven aus Afrika: Mexiko 200.000, Kuba 780.000, Puerto Rico 77.000, Santo Domingo (Dominikanische Republik) 30.000, Zentralamerika 21.000, Ecuador, Panama und Kolumbien 200.000, Venezuela 121.000, Peru 95.000, Bolivien und Río de la Plata (heute Argentinien, Paraguay und Uruguay) 100.000 sowie Chile 6.000.⁵² Andere Schätzungen, die auch den Schmuggel vor allem im 19. Jahrhundert einbeziehen, kommen auf viel höhere Zahlen.

50 Siehe Hugh Thomas: *The Slave Trade. The History of the Atlantic Slave Trade: 1440-1870*, London-Basingstoke 1997, S.806 (Appendix Three: Estimated Statistics, S.805f.).

51 Siehe ebenda, S.805 (Appendix Three: Estimated Statistics, S.805f.).

52 Siehe Andrés-Gallego, *La esclavitud, passim*; José C. Moya: *Migración africana y formación social en las Américas, 1500-2000*, in: *Revista de Indias*, LXXII, Nr. 255, 2012, S.321-348.

In den Unabhängigkeitsbewegungen in den Spanischen Amerikas (1810-1830) wurde in den meisten Territorien gleich zu Beginn der atlantische Sklavenhandel verboten, nicht aber die Sklaverei. Oft wurden später, wie im Falle Simón Bolívars 1816, lokale Abolitionen der Sklaverei aus militärischen Gründen (alle waffenfähigen Männer dienen in der Armee) dekretiert. Im Zuge der Institutionalisierung der neuen Staaten wurden zwar in der Regel Gesetze des „vientre libre“ (freier Bauch = das Kind einer Sklavin war per Gesetz frei) erlassen, die Sklavereien meist aber unter anderem Namen und Detailänderungen (manumisión) beibehalten. In fast allen neuen Staaten Lateinamerikas kam es unter Beteiligung von Sklaven und wegen der Forderung nach Emanzipation zu schweren Kämpfen, Bürgerkriegen, agrarischen Rebellionen und blutigen Caudillokriegen. Erst im Zuge dieser Auseinandersetzungen wurde in den 1850er-Jahren, mit wenigen Ausnahmen (Chile 1823, Mittelamerika 1824, Mexiko 1829), die Sklaverei aufgehoben. Ehemalige Sklavinnen und Sklaven blieben in vielen Ländern vor allem im 19. Jahrhundert ein wichtiges Element der Bevölkerungen und Kulturen. Geschichte und Traditionen der Afroargentinier, Afroperuaner oder Afrouruguayer etc. werden erst nach und nach aufgearbeitet.⁵³

„Hidden Atlantic“ und „2. Sklavereien“: Kuba und Puerto Rico

Der Durchbruch zu „großen“ Plantagenwirtschaften der „Second Slavery“⁵⁴ im Bereich der spanischen Kolonien gelang nach 1800 erst auf Kuba und Puerto Rico nach dem Zusammenbruch der globalen Modellsklavereiwirtschaft auf Saint-Domingue (heute Haiti) durch die einzige erfolgreiche Sklavenrevolution der Weltgeschichte (1791-1803) und den Niedergang der Zuckerwirtschaft auf Jamaika (um 1835). Für das 1795 an Frankreich abgetretene Santo Domingo (der andere Teil der Insel, heute Dominikanische Republik) hatte die Sklavenrevolution die Folge, dass die siegreichen Truppen der schwarzen Armeen mit der Besetzung des Ostteils der Insel mehrfach (1802, 1822) die Abolition der Sklaverei proklamierten und 1822 auch mehr oder weniger durchsetzten.⁵⁵ Die spanische

53 Siehe die Karten aus: George Reid Andrews: *Afro-Latin America, 1800-2000*, New York 2004 (Spanisch: *Afro-Latinoamérica 1800-2000*, Madrid-Frankfurt/Main 2007).

54 Siehe Dale W. Tomich: *The „Second Slavery“: Bonded Labor and the Transformations of the Nineteenth-century World Economy*, in: Francisco O. Ramírez (Hrsg.): *Rethinking the Nineteenth Century: Contradictions and Movement*, New York 1988, S.103-117.

55 Siehe Richard Lee Turits: *Foundations of despotism: peasants, the Trujillo regime, and*

Krone war im Kampf gegen die Unabhängigkeitsrevolutionen im kontinentalen Spanisch-Amerika 1810 bis 1825, um Kuba und Puerto Rico zu halten, zu umfassenden Modernisierungsreformen genötigt, in deren Zentrum die Umwandlung von Landbesitz in Bodeneigentum (mit dem Recht der Separation) und die Freigabe des Waldes für die Anlage neuer Plantagen stand. Aus Spanisch-Amerika, Saint-Domingue/Haiti, Venezuela, Kolumbien und Florida gelangten geflohene Plantagenfachleute und von den Besitzern verschleppte Sklaven nach Kuba, deutlich vor allem in der Entwicklung der Kaffee-Plantagenwirtschaft mit Sklaven 1800 bis 1850 in Santiago de Cuba und Guantánamo.⁵⁶ Während der Unabhängigkeitsrevolutionen flohen auch sehr viele Spanier mit beträchtlichen Kapitalien aus den ehemals spanischen Festlandkolonien nach Kuba.

Die neue Boomwirtschaft der Kaffee- und Zuckerplantagen im Westen Kubas um Havanna und Matanzas, die „Cuba grande“, fand mit Francisco de Arango y Parreño (1765-1837), einem Freund Alexander von Humboldts, einen kongenialen Theoretiker der amerikanischen Plantagenwirtschaft mit Massensklaverei.⁵⁷ Humboldt beschäftigte sich selbst in seinem „Essai sur l'Île de Cuba“ mit dem erstaunlichen Wirtschaftsboom der letzten verbliebene „Kron“-Kolonie Spaniens.⁵⁸ Auf Kuba entwickelte sich eine Hinterlandssklaverei zur weltweit wichtigsten, kompaktesten und nach den Kriterien der Zeit modernsten agrarischen Sklavereigesellschaft, die sich allerdings auch immer, vor allem in den Hafenstädten und in der Urbanität der Plantagenzonen, durch einen sehr großen Sektor freier Farbiger (*libres de color*) auszeichnete.

modernity in Dominican history, Stanford (Calif.) 2003; Ders.: Raza, esclavitud y libertad en Santo Domingo, in: Alejandro de la Fuente (Koord.): Su „único derecho“: los esclavos y la ley (Debate y perspectivas. Cuadernos de Historia y Ciencias Sociales, 4), Madrid 2004, S.69-88.

56 Siehe Rafael Duharte Jiménez: La circulación de las elites de Santiago de Cuba, in: Ders.: Pensar el pasado. Ensayos sobre la historia de Santiago de Cuba, Santiago de Cuba 2006, S.16-23.

57 Siehe Dale W. Tomich: The Wealth of the Empire: Francisco de Arango y Parreño, Political Economy, and the Second Slavery in Cuba, in: Comparative Studies in Society and History, 2003, Nr. 1, S.4-28; Michael Zeuske: Arango y Humboldt/Humboldt y Arango. Ensayos científicos sobre la esclavitud, in: María Dolores González-Ripoll/Izaskun Álvaerz Cuartero (Hrsg.): Francisco de Arango y la invención de la Cuba azucarera (Aquilafuente, 158), Salamanca 2009, S.245-260.

58 Siehe Alexandre Humboldt: Essai Politique sur l'Île de Cuba, avec une carte et un supplément qui renferme des considérations sur la population, la richesse territoriale et le commerce de l'Archipel des Antilles et de Colombia, 2 Bde., Paris 1826; Zeuske, Humboldt, esclavitud.

Die nachfolgenden Zahlen zeigen, dass die Konzentration von Sklaven im kubanischen Zuckersektor immer mehr zu- und in der traditionellen Haussklaverei immer mehr abnahm (nach Eduardo Torres-Cuevas).⁵⁹

Sektor	1841		1862	
	Absolut	%	Absolut	%
Ingenios	100.000	22,91	172.671	47,73
Cafetales (Kaffeeplantagen)	60.000	13,74	25.942	7,17
Sitios und Estancias (kleine bäuerliche Besitze)	66.000	15,12	31.768	8,78
Vegas (Tabakfarmen)	14.263	3,26	17.675	4,88
Vieh-Haciendas	-	-	6.220	1,72
Haussklaven	196.202	44,95	75.977	21,00
Potreros (spez. Viehzucht)	-	-	31.514	8,71

Nach 1820 bildeten sich, trotz offiziellen Verbotes des Sklavenhandels in diesem Jahr, schnell neue soziale Gruppen spezialisierter Sklavenhändler, Sklavenschiffskapitäne (*negreros*) und in Afrika erfahrener Faktoren (*mongos*) sowie große Gruppen von Hilfspersonal (Matrosen, Heiler, Essensverteiler, Lotsen, Übersetzer, Wächter, Aufseher, Sklavenjäger etc.) heraus. Aus den Reihen vor allem der *Negreros* formierte sich seit den 1830er-Jahren eine neue transatlantische Elite Spaniens, unter der sich viele Katalanen einerseits und Hochadlige, die ihren Titel mit Gewinnen aus dem Menschenhandel bezahlt hatten, andererseits fanden.⁶⁰

Ab 1837 wurde das interne Transportproblem Kubas durch den Bau erster Eisenbahnen gelöst. Die *Cuba grande* expandierte in Form von Boomzyklen in das flache Innere der Insel, wo der Wald den Ingenios geopfert und

59 Nach: Instituto de Historia de Cuba: *Historia de Cuba*, 3 Bde., La Habana 1995, 1996, 1998 (Bd. I: *La Colonia. Evolución socioeconómica y formación nacional de los orígenes hasta 1867*; Bd. II: *Las luchas por la independencia nacional y las transformaciones estructurales 1868-1898*; Bd. III: *La Neocolonia. Organización y crisis desde 1899 hasta 1940*), hier Bd. I, S.403, Tab. 51 (einige Prozentwerte wurden nachberechnet).

60 Siehe Zeusk, *Out of the Americas*, S.46.

das Kapital menschlicher Körper vor allem für die Errichtung von Plantagen auf Zucker (*ingenios*), aber auch für Kaffee (*cafetales*) und Tabak (*vegas*) sowie in Transport und Dienstleistungen „angelegt“ (*fomento*) wurde. Zwischen 1820 und 1880 wurde nach offiziellen Zahlen mehr als eine halbe Million Menschen im Sklavenschmuggel nach Kuba verschleppt, obwohl Sklavenhandel seit Beginn des Jahres 1821 verboten war und englische Kriegsschiffe spanisch-kubanische Sklavenschiffe zwecks Durchsetzung internationaler Verträge⁶¹ auf dem Atlantik verfolgten und aufbrachten. Die durch britische Schiffe befreiten Verschleppten (*liberated slaves*, *emancipados* oder *recaptives*) wurden durch „Mixed Courts“ (auch *Mixed Commissions*; *comisiones mixtas*), das waren internationale Gerichtshöfe, bestehend aus britischen und spanischen Richtern in Havanna und Sierra Leone, formell befreit, 10-12.000 von ihnen aber auf Kuba als „emancipados“ („Emanzipierte“ – ein diskursiver Trick, der den Eindruck vermitteln sollte, es handle sich wirklich um befreite Sklaven) wie Staatssklaven eingesetzt; sie kamen also, obwohl sie formell den Titel „befreite Sklaven“ trugen, zu den über eine halbe Million nach Kuba Verschleppten hinzu. Der kubanische Zensus von 1841, so ungenau er auch im Einzelnen war, zeigte jedenfalls, dass es auf der Insel bereits mehr Sklaven als „weiße“ Spanier und Kubaner gab; nämlich bei etwa einer Million Einwohnern circa 43 Prozent Sklaven, 15 Prozent freie Farbige und rund 42 Prozent Weiße.⁶² Zwischen 1847 und 1874 wurden auch noch ca. 125.000 chinesische Kulis (*asiáticos*, *culiés*) nach Kuba gebracht, die zwar Arbeitsverträge hatten, aber oft noch schlimmer als Sklaven behandelt wurden. Kuba war, was die Arbeiterschaft betraf, schon um 1850-1870 wirklich global! Kuba galt auch als wichtigstes Gebiet der „2. Sklaverei“ Amerikas und in Organisation, Strukturen und Renditen (noch bis 1950!) als modernste Agrikultur der Welt. Havanna wurde zur Welthauptstadt des Zuckers. Trotz der Verträge mit Großbritannien zur Abolition des Sklavenhandels und zur Verschärfung früherer Verträge (1817, 1835, 1845) sowie einer Reihe von formalen spanischen Gesetzen zur Verfolgung des äußeren Sklavenhandels (1845, 1866) florierte der transatlantische Menschen-smuggel bis Ende der 1870er-Jahre.⁶³

61 Siehe Marika Sherwood: *British and European Acts of Parliament and international treaties regarding slavery* (Appendix 1), in: *Dies.: After Abolition: Britain and the Slave Trade since 1807*, London 2007, S.178-185.

62 Siehe Zeuske, *Schwarze Karibik*; Ders.: *Monte Christos des verborgenen Atlantik. Sklavenhandel und Atlantisierung der Amerikas*, passim (erscheint 2014).

63 Siehe Ders., *Out of the Americas*.

Bis um 1870 gab es auch so etwas wie eine Industrialisierung unter kolonialen Bedingungen, bei der die modernsten und größten Zuckerfabriken der damaligen Welt auf der Basis von Sklavenarbeit ein internationales Markenprodukt – Weißzucker – herstellten. Danach kam es auf Druck der Rübenzuckerkonkurrenz zur nochmaligen Modernisierung durch Kostenminderung und Verschlanung des Produktionsprozesses (partielle Entindustrialisierung) in Form der Centrales, riesigen Fabriken im Zuckerrohrfeld, in denen ein Halbfertigprodukt (brauner Zucker) für den Export in die USA erzeugt wurde. Die wichtigsten Kapitalien der Zuckerwirtschaft und überhaupt der „2. Sklaverei“ flossen weiterhin aus dem Sklavenschmuggel zwischen Afrika und Kuba sowie aus der Ausbeutung der Sklaven. Die Arbeitsbedingungen auf den Zuckerplantagen waren extrem hart.

Sklavinnen und Sklaven konnten sich und ihre Kinder freikaufen, auch in Anzahlungen (*coartación*), und nutzten im 19. Jahrhundert mehr und mehr das positive Recht („positives“ Recht ist geschriebenes Recht, es gibt auch nichtgeschriebenes Recht, vor allem in Gegenden, in denen viele Menschen aus anderen Rechtskulturen leben) zu ihren Gunsten.⁶⁴ Das Recht zum Freikauf wurde auch in der ersten Gesetzessammlung zur Sklaverei festgehalten, dem „Bando de Gobernación y Policía de la Isla de Cuba“ (Verkündigung über Regierung und Polizei der Insel Kuba) von 1842, mit einem „Reglamento de esclavos“ (Sklavenreglement) und einer „Instrucción de Pedáneos“ (Instruktion für Stadtviertelvorstände).⁶⁵ Allerdings kam es immer wieder zu Fluchten (*cimarronaje*) und Rebellionen. Flucht und Widerstand waren in einigen Gebieten so intensiv, dass der Beruf des Sklavenjägers (*rancheador*) entstand, den speziell gezüchtete Sklavenjagdhunde begleiteten. *Rancheadores* bildeten immer wieder auch Sklavenjägermilizen, die über lange Zeit vor allem in den gebirgigen Zonen der Insel einen Guerillakrieg gegen Ansiedlungen (*palenques*) geflo-

64 Siehe Fuente (Koord.), Su „único derecho“.

65 Siehe Geronimo Valdés: Bando de Gobernación y Policía de la Isla de Cuba/Reglamento de esclavos, in: Hortensia Pichardo (Hrsg.): Documentos para la historia de Cuba, 5 vols. in 4 Bden., La Habana 1973, Bd. I, S.316-326 (nur Reglamento); siehe Ausschnitte aus dem Bando und der Instrucción de Pedáneos in: Ortiz, Los negros esclavos, S.439-442, 449-452; alle drei Texte in: Bando de Gobernación y Policía de la Isla de Cuba. Espedido por el Es-cmo. Sr. Don Gerónimo Valdés – Presidente, Gobernador y Capitán General, La Habana 1842; Manuel Lucena Salmoral: El reglamento de esclavos de Cuba; La Habana, 1842, in: Ders.: Los códigos negros, S.141-159.

hener Sklaven führten.⁶⁶ Der direkte Widerstand erfasste allerdings kaum jemals mehr als fünf Prozent der Sklaven und Unterschichten.

Eine viel tiefere Auswirkung auf die Gesellschaft als der direkte Widerstand (der als solcher symbolisch extrem wichtig war und für die heutige Identität extrem wichtig ist) hatten Kulturen und Religionen der unterschiedlichen ethnisch-religiösen Gruppierungen, die immer wieder mit Verschleppten aus Afrika aufgefüllt wurden (auf Kuba „naciones“ genannt); die wichtigsten waren mandingas (Menschen aus dem heutigen Senegambien), minas (von der Goldküste, heute Ghana), lucumis (heutiges Nigeria/Kamerun), carabalis (Südost-Nigeria/Kamerun) und congos/angolas (Kongo/Angola) sowie macúas (Moçambique), oft mit Dutzenden Unterkategorisierungen.⁶⁷ Die Nachkommen von Sklaven gründeten schon seit dem 16. Jahrhundert religiöse Bruderschaften (cofradías) sowie, vor allem im 19. Jahrhundert, ständische Ratsversammlungen mit eigenen Versammlungshäusern (cabildos de nación, seit 1878 sociedades de recreo e instrucción, Gesellschaften zur Erholung und Bildung), die auch zu Keimzellen der Transkulturation, neuer Kulte und Religionsformen wurden – aber auch von Gewerkschaften.⁶⁸

Kuba wurde im spanischen Restimperium zur „melkenden Kuh“; das Mutterland konnte sich aufgrund des kolonialen Mehrprodukts: Steuern, Abgaben, Zölle, donativos („freiwillige“ Spenden der Oberschichten, die dafür manchmal Adelstitel bekamen), Bestechung, Ämter auf Kuba bis 1898 im Kreis der Großmächte halten. Nach gescheiterten Reformen kam es im Verlauf von Revolutionen in Spanien (1868-1874) und auf Kuba (antikolonialer Zehnjähriger Krieg 1868-1878) zum Beginn der engeren

66 Siehe Gabino La Rosa Corzo: *Los palenques del oriente de Cuba. Resistencia y acoso*, La Habana 1991; Ders.: *Runaway Slave Settlements as a System of Resistance*, in: Ders.: *Runaway Slave Settlements in Cuba. Resistance and Repression*. Translated by Mary Todd, Chapel Hill-London 2003, S.223-254; Ders./Mirtha T. González: *Cazadores de esclavos*, La Habana 2004; insgesamt zum Widerstand siehe: Javier Laviña: *Comunidades Afroamericanas. Identidad de resistencia*, in: *Boletín Americanista* (Barcelona), 48, 1998, S.139-151; Laviña/Ruiz-Peinado, *Resistencias esclavas*, passim.

67 Siehe Rafael L. López Valdés: *Componentes africanos en el etnos cubano*, La Habana 1985; Ders.: *Africanos de Cuba*, San Juan de Puerto Rico 2004.

68 Siehe Carmen V. Montejo Arrechea: *Sociedades de instrucción y recreo de pardos y morenos que existieron en Cuba colonial*, Veracruz 1993; Matt Childs: *Pathways to African Ethnicity in the Americas: African National Associations in Cuba during Slavery*, in: Toyin Falola/Christian Jennings (Hrsg.): *Sources and methods in African history: spoken, written, unearthed*, Rochester 2003, S.118-143.

Emanzipationsepoche (1869-1886),⁶⁹ verbunden mit dem Versuch einer neuen Restaurationsreform (1875-1893). Eine weitere antikoloniale Revolution 1895-1898 (an deren Ende die USA in den sogenannten „Spanisch-Amerikanischen Krieg 1898“ eintraten) beendete die Kolonialherrschaft Spaniens über Kuba.

Der Gesamtprozess ist sehr kompliziert, deshalb einige Schwerpunkte: 1868 hatte die „república en armas“ („Republik in Waffen“ – die kubanischen Antikolonialisten nutzten Methoden der Cimarrones, sie sammelten sich im Busch {manigua} oder in den Bergen {montes}), der itinerante Gegenstaat der antikolonialen Separatisten, die Führung im Prozess der Abolition übernommen, indem die Freiheit aller Menschen proklamiert wurde. Die Elite der Separatisten bestand allerdings aus Sklavenhaltern. Sie wollten auch in der „manigua“ nicht auf persönliche Dienstleistungen verzichten und erließen parallel ein „Reglamento de Libertos“ (Reglement für Libertos – als Libertos = Freigelassene wurden die formal befreiten Sklaven bezeichnet, die allerdings weiter „Sklavenarbeit“ leisten sollten).⁷⁰ Der spanische Überseeminister Segismundo Moret erließ im Gegenzug die „Ley Moret“ (Moret-Gesetz) vom 4. Juli 1870, auch „Ley de Vientres Libres“ („Freier Leib-“ oder „Freier Bauch-Gesetz“) genannt, da die ab Zeitpunkt der Proklamation von Sklavinnen ausgetragenen und geborenen Kinder formal frei waren. Präzisiert wurde das Gesetz durch den 1872 in Madrid erlassenen „Reglamento para la ejecución en Cuba y Puerto Rico de la Ley Moret“ (Reglement zur Ausführung der Ley Moret auf Kuba und Puerto Rico). Im Artikel 5 verfügte das Gesetz von 1872 auch: „Todos los esclavos que por cualquier causa pertenezcan al Estado son declarados libres. Asimismo aquellos que á título de emancipados estuvieren bajo la protección del Estado entrarán desde luego en el pleno ejercicio de los derechos de los ingenuos“.⁷¹ Damit erkannte der Kolonialstaat an, dass Emancipados Staatssklaven waren und verfügte ihre Freilassung.

69 Siehe Inés Roldán de Montaud: *La restauración en Cuba: el fracaso de un proceso reformista* (Colección Tierra nueva e cielo nuevo, 40), Madrid 2000; Robin Blackburn: *La esclavitud, los propietarios extranjeros de bonos del tesoro y el derrocamiento de la primera república española*, in: José A. Piqueras (Koord.): *Azúcar y esclavitud en el final del trabajo forzado. Homenaje a M. Moreno Friginals*, México u. a. 2002, S.331-363.

70 Siehe Pichardo (Hrsg.), *Documentos*, Bd. I, S.380-382.

71 Übersetzung: *Alle jene Sklaven, die aus irgendeinem Grund dem Staat gehören, werden als frei erklärt. Auch jene, die unter dem Titel Emancipados unter dem Schutz des Staates stehen, treten in den vollen Genuss der Rechte der Freigelassenen ein.*“ Ebenda, S.383-386, hier S.384.

Der spanisch-kubanische Kolonialstaat gewann damit zunächst die Initiative zurück, zumal in Puerto Rico die „Ley Moret“ als „Ley Preparatoria“ galt, als vorbereitendes Gesetz für die endgültige Abolition der Sklaverei, die 1873 – dreizehn Jahre vor Kuba – aufgehoben wurde.⁷²

Erst nach der ersten „Ley Moret“, am 25. Dezember 1870, proklamierte der Präsident Céspedes des revolutionären Kuba die vollständige Abolition der Sklaven innerhalb der republikanischen Gemeinschaft. Die spanische Republik befreite, wie im Verschärfungs-Gesetz zum Verbot des Sklavenhandels von 1866 angedroht, am 24. März 1873 auch alle nicht im Zensus von 1867 erfassten Sklavinnen und Sklaven (etwa 10.000 Menschen, die nach 1866 noch von Afrika nach Kuba verschleppt worden waren).

Am Ende des Zehnjährigen Krieges (Guerra Grande, 1868-1878) wurde im Pakt von Zanjón von 1878 (Art. 3) die „Freiheit der Sklaven und chinesischen Kolonen [Kulis], die sich in den Reihen der Insurgenten befinden“ festgeschrieben. Auch die Sklaven, die auf spanischer Seite gekämpft hatten, wurden zum Teil freigelassen. Damit behielten die Separatisten zumindest in dieser Frage eine aktive Position und erlangten einen Teilerfolg in der Frage der Emanzipation in einer Zeit, da die Zuckerwirtschaft noch stark von der Sklavenarbeit abhing.⁷³

Die „Freiheit der Sklaven“ und der Zehnjährige antikoloniale Krieg stellen ein, wenn nicht das, Kernelement des independentistischen Diskurses auf Kuba dar, dem sich auch Weiße, deren einzige Alterssicherung oft ein oder zwei Sklaven darstellten, und altfreie Farbige (die vorher Sklaven besessen hatten, wie die Familie Maceo) anschließen konnten.⁷⁴

72 Siehe ebenda, S.383-386; Leoncio Cabrero: La abolición de la esclavitud en Puerto Rico, in: Francisco de Solano (Koord.): Estudios sobre la abolición de la esclavitud, Madrid 1986, S.181-215; Joseph C. Dorsey: Women without History: Slavery and the International Politics of Partibus Sequitur Ventrem in the Spanish Caribbean, in: The Journal of Caribbean History, 28, 1994, Nr. 2, S.165-207; Rebecca J. Scott: Spains Responds: The Moret Law, in: Dies.: Slave Emancipation in Cuba. The Transition to Free Labor, 1860-1899, Princeton 1985 (Reprint: Pittsburgh 2000), S.63-83; Schmidt-Nowara, Empire; Ley de Vientres Libres, bei: Ortiz, Los negros esclavos, S.452-455; zu den Durchführungsbestimmungen des Reglamento von 1872 siehe: Ortiz, Los negros esclavos, S.455-466, und Eduardo Torres-Cuevas/Eusebio Reyes: Esclavitud y sociedad. Notas y documentos para la esclavitud negra en Cuba, La Habana 1986, S.230-241.

73 Siehe Pichardo, Documentos, Bd. I, S.403f.

74 Siehe Ada Ferrer: Writing the Nation: Race, War, and Redemption in the Prose of Independence, 1886-1895, in: Dies.: Insurgent Cuba. Race, Nation, and Revolution, 1868-1898, Chapel Hill-London 1999, S.112-138.

Nach dem Ende der Guerra Grande 1878, weiteren Konflikten bis 1880 und dem Kompromissfrieden von Zanjón proklamierte die spanische Regierung den „Patronato“ (8. Mai 1880).⁷⁵ Das Patronat war in gemeinsamer Aktion des Staates und der Sklavenhalter auf acht Jahre angelegt. 1880 gab es noch rund 200.000 Sklaven (im Zensus von 1873: 287.626). Am 7. Oktober 1886 erging die „Real Orden suprimiendo el Patronato“ (Königliche Order zur Aufhebung des Patronats) – verschämt verborgen im Finanzhaushalt für 1886 und rund eineinhalb Jahre vor dem vorgesehenen Termin.⁷⁶ Mit der Aufhebung des Patronats kamen die restlichen Sklaven (*patrocinados*) endgültig in den Status von *Libertos*. Unter ihnen lebten 1899 noch etwa 13.000 geborene Afrikaner aus den letzten großen Sklavenimporten zwischen 1850 und 1868. Neuere Forschungen zeigen, dass die Massensklaverei am längsten dort beibehalten wurde, wo die potentesten *Hacendados* die fortgeschrittensten Technologien und Arbeitsorganisation anwandten.⁷⁷

Um die Komplexität des Prozesses zusammenzufassen: Der engere Prozess der Abolition, verstanden als legale Aufhebung und Abschaffung der Sklaverei, dauerte auf Kuba 17 Jahre, von 1869 bis 1886, und war überlagert von einem antikolonialen Krieg in Form einer Revolution kubanischer Nationalisten gegen Spanien.

Die Zeit der Postemanzipation und ihr Kernprozess, die Integration der Sklavinnen und Sklaven in die kubanische Gesellschaft, dauerten natürlich länger. Für Männer war die formale Integration, der Weg vom „Sklaven zum Bürger“, allerdings erstaunlich kurz (im Vergleich zu anderen iberamerikanischen Staaten) – er umfasste nur fünfzehn Jahre (1886-1901); für Frauen war er dreißig Jahre länger (bis 1933).⁷⁸ Die Kürze des Prozesses für Männer hat ihren Grund in den antikolonialen Revolutionen 1868 bis 1898.

Allerdings existierte auch eine statusbegründende Dimension des alltäglichen Rechts, in der die Gruppe der Sklaven und Sklavinnen sowie ihre freien Nachkommen, egal ob *Libertos* zur Zeit der Sklaverei oder Ex-Skla-

75 Siehe Pichardo, *Documentos*, Bd. I, S.413-418.

76 Siehe ebenda, S.419-421; *Real Orden suprimiendo el Patronato*, *Gaceta de la Habana*, 29.10.1886, in: ebenda, S.420f.

77 Siehe Antonio Santamaría García: *Evolución económica, 1700-1959*, in: Consuelo Orovino Naranjo (Koord.): *Historia de Cuba*, Madrid/Aranjuez 2009, S.69-125; Alejandro de la Fuente: *Esclavitud, 1510-1886*, in: ebenda, S.129-151.

78 Siehe Michael Zeuske: *Postemanzipation, Postkolonialismus und eine unvollendete Moderne*, in: Ders., *Schwarze Karibik*, S.503-525.

ven nach der Abolition 1886, als eine „vaterlose“ Gruppe ohne die Legitimität einer kirchlich geschlossenen Ehe konfiguriert war.⁷⁹ Die meisten ehemaligen Sklavinnen und Sklaven trugen auch nicht den „ehrendhaften“ Namen der zwei Apellidos (Nachnamen) des kastilischen Namenrechts,⁸⁰ sondern fast immer, da ehemalige Sklavinnen kaum je formal verheiratet waren, nur den ersten Nachnamen eines ihrer letzten Herrn und in juristischen Dokumenten ein Kürzel, das auf den fehlenden zweiten Nachnamen hinwies („sin segundo apellido“ oder „sin otro apellido“) – einige noch bis Anfang der 60er-Jahre des 20. Jahrhunderts.⁸¹ Diese Rassenmarkierung ohne Erwähnung von Rasse markiert einen Teil des Erbes der Sklaverei.⁸² Dieses lässt sich auch in den wirtschaftlichen Strukturen (Lati-fundium-Kleineigentum),⁸³ in der kubanischen Arbeiterbewegung des 20. Jahrhunderts (eines deren Hauptverdienste sind die Allianzen zwischen Schwarzen und Weißen!), in den Biografien ehemaliger Sklaven und ihrer Nachkommen,⁸⁴ aber auch in der kubanischen Kultur, Sprache, Religiosi-

79 Siehe Karen Y. Morrison: Creating an alternative kinship: Slavery, Freedom and the nineteenth-century Afro-cuban hijos naturales, in: *Journal of Social History*, 41, Herbst 2007, S.55-80.

80 Im kastilischen Namensrecht trägt eine Person, deren Eltern verheiratet sind, immer zwei Apellidos, der erste Nachname ist der erste Apellido des Vaters, der zweite Nachname ist der erste Apellido der Mutter; das Kind einer unverheirateten Mutter trägt nur den ersten Nachnamen der Mutter (historisch - heute können beide Apellidos der Mutter angegeben werden).

81 Siehe Michael Zeuske: Nach der Sklaverei: Sklavennamen und Kultur des Vergessens, in: Ders.: *Schwarze Karibik*, S.465-502; Ders.: *Sklaverei, Postemanzipation und Gender auf Kuba. Ein Überblick*, in: Ulrike Schmieder (Hrsg.): *Postemanzipation und Gender (=Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte und Vergleichende Gesellschaftsforschung, 17:1)*, Leipzig 2007, S.18-37.

82 Siehe Michael Zeuske: *Legados de la esclavitud en Cuba*, in: Martín Rodrigo y Alharilla (Hrsg.): *Cuba: De colonia a república (Colección Historia Biblioteca nueva, dir. por Juan Pablo Fusi)*, Madrid 2006, S.99-116.

83 Rebecca J. Scott/Michael Zeuske: Property in Writing, Property on the Ground: Pigs, Horses, Land, and Citizenship in the Aftermath of Slavery, Cuba, 1880-1909, in: *Comparative Studies in Society and History. An International Quarterly*, 44, 2002, Nr. 4, S.669-699.

84 Siehe Miguel Barnet: *Biografía de un cimarrón*, La Habana 1966; *Der Cimarrón. Die Lebensgeschichte eines entflohenen Negersklaven aus Cuba, von ihm selbst erzählt*. Nach Tonbandaufnahmen hrsg. von Miguel Barnet, Frankfurt/Main 1999; Michael Zeuske: *The Cimarrón in the Archives: A Re-Reading of Miguel Barnet's Biography of Esteban Montejo*, in: *New West Indian Guide/Nieuwe West-Indische Gids*, 71, 1997, Nr. 3/4, S.265-279; Ders.: *El „Cimarrón“ y las consecuencias de la guerra del 95. Un repaso de la biografía de Esteban Montejo*, in: Alejandro García/Consuelo Naranjo Orovio (Koord.): *Revista de In-*

tät, Alltagsgeschichte, Esskultur und Musik sowie in vielen anderen Bereichen ausmachen.

Konklusion

Im spanischen und portugiesischen Amerika formierte sich, in enger Beziehung zu Westafrika und zum atlantischen Raum, eine große Gruppe der Weltarbeiterschaft (insgesamt ca. fünf bis sechs Millionen) in der Landwirtschaft, im Bergbau sowie in städtischen Dienstleistungs- und Transportgewerben. Besonders intensiv verlief dieser Prozess, verbunden mit hoher Mobilität und massivem Menschenschmuggel über den Atlantik (Atlantisierung) sowie Transkulturation und Kreolisierung auf Kuba 1800-1900. Alle Elemente moderner Globalisierung, denen heutige Arbeiterinnen und Arbeiter unterliegen, finden sich in verschiedenen historischen Ausprägungen sowohl in den spanischen und portugiesischen Kolonien Amerikas und auf dem Atlantik seit Mitte des 16. Jahrhunderts, aber vor allem im Westen Kubas, während der Zeit als „modernste Kolonie“ und des Zuckerbooms im 19. Jahrhundert, der auch nach Ende der Sklaverei (1886) bis um 2000 anhielt.⁸⁵

dias: Cuba 1898, LVIII, 1998, Nr. 212, S.65-84; Michael Zeuske: Novedades de Esteban Montejo, in: Revista de Indias, LIX, 1999, Nr. 216, S.521-525; Ders.: Hidden Markers, Open Secrets. On Naming, Race Marking and Race Making in Cuba, in: New West Indian Guide/Nieuwe West-Indische Gids, 76, 2002, Nr. 3/4, S.235-266; Ders.: The Names of Slavery and Beyond: the Atlantic, the Americas and Cuba, in: Ulrike Schmieder/Katja Füllberg-Stolberg/Ders. (Hrsg.): The End of Slavery in Africa and the Americas. A Comparative Approach, Münster u. a. 2011, S.51-80.

85 Siehe Michael Zeuske: Kuba im 21. Jahrhundert. Reform und Revolution auf der Insel der Extreme, Berlin 2012. Der Autor, der ähnlich wie ich Kontinuitäten zwischen älteren und heutigen Formen von Arbeit auf der Welt sieht (mit Ausnahme des direkten körperlichen Zwanges im „Westen“ und „Norden“) ist Alessandro Stanziani: Bondage. Labor and Rights from the Sixteenth Century to the Early Twentieth Centuries, New York-Oxford 2013.